AUTHOR:

STEIGER, HUGO

TITLE:

DER EIGENNAME IN DER ATTISCHEN KOMOEDIE

PLACE:

ERLANGEN

DATE:

1888

Master Negative #

92-81106-11

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

Steiger, Hugo.
Der eigenname in der attischen komoedie.
Erlangen 1888. O. 3,+64 p.
Doctor's dissertation at Erlangen (Ger.) university.

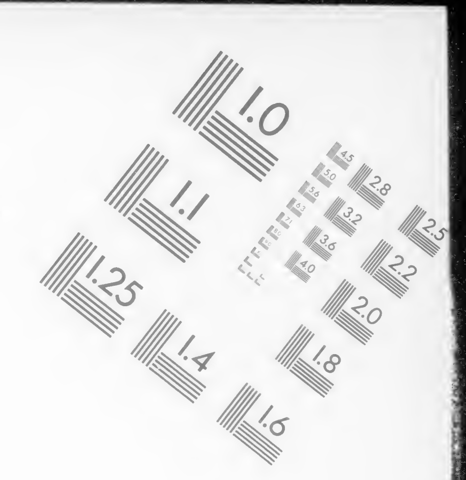
No. 6 of a volume of pamphlets.

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11X
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 2-22-93 INITIALS JA
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT





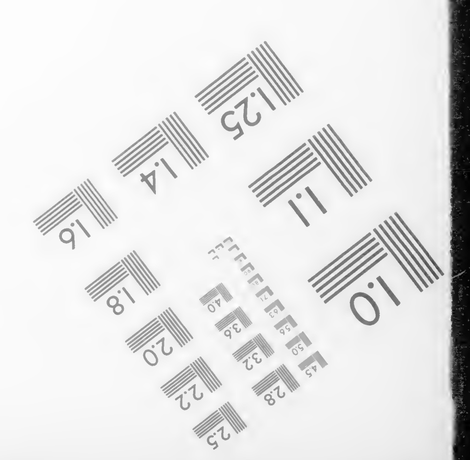
Centimeter

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm

1 2 3 4 5

Inches

1.0 1.1 1.25 1.4 1.6 1.8 2.0 2.2 2.5 2.8 3.2 3.6 4.0 4.5 5.0



DER EIGENNAME

IN DER

ATTISCHEN KOMOEDIE.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT ZU ERLANGEN

VORGELEGT VON

HUGO STEIGER.

ERLANGEN.
DRUCK VON JUNGE & SOHN.
1888.

Seinen hochverehrten Lehrern

den Herren Professoren

Dr. Iwan Müller und Dr. August Luchs

in Dankbarkeit gewidmet

vom Verfasser.

Der Eigenname in der attischen Komödie

von

Hugo Steiger.

Ein grosser Teil der Witze in der attischen Komödie beruht auf der Art, wie die Dichter mit den Eigennamen umgehen, wie sie einerseits in der Wortbedeutung des Namens eine komische Beziehung finden oder durch Verdrehung hineinlegen, oder durch scherzhafte Neubildung gewinnen, anderseits die Namen einer historischen Persönlichkeit in beliebiger Weise sprichwörtlich gebrauchen und missbrauchen. Die Zahl dieser Witze ist so gross, dass der Verfasser von dem anfänglichen Plan, sie alle vorzuführen, abgekommen ist; er glaubt ein übersichtlicheres und darum besseres Bild von dem Geiste der attischen Komödie zu geben, wenn er für jede Gruppe von Witzen nur einzelne signifikante Beispiele bietet, oder solche, an denen sich ihm für die Interpretation neue Gesichtspunkte ergeben haben.

Die erste und grösste Schwierigkeit liegt in der Einteilung. Hier sind nämlich verschiedene Wege möglich, von denen jeder seine eignen Vorzüge und Nachteile hat. Nahe liegt es, sich an die historischen Persönlichkeiten, die von den Komikern verfolgt werden, anzuschliessen und zusammenzustellen, was über Perikles, Kleon, Demosthenes, kurz über die Staatsmänner gesagt wird, dann an Aeschylos, Sophokles, Euripides, Agathon die Dichter, an Sokrates, Platon, Diagoras die Philosophen und Sophisten mit den Augen der Komödie zu betrachten, endlich an andern Vertretern und Vertreterinnen die Sykophanten, Parasiten und Hetären. Dies Einteilungsprinzip würde am meisten das rein historische Interesse befriedigen; hiemit könnte in chronologischer Reihenfolge gezeigt werden, wie die Komiker über ganze Berufszweige und ihre berühmten und unberühmten Vertreter geurteilt haben. Über den Charakter der Dichter und

ihres Publikums würde ein anderes Prinzip der Zusammenstellung besser Aufschluss geben: wenn man nämlich von der Ursache der Verspottung ausgeht. Die erste Einteilung bietet ein mehr oder weniger abgerundetes Bild einzelner historischer Persönlichkeiten; nun verschwindet das Bild, die chronologische Reihenfolge löst sich auf und die verschiedenen Beinamen ein und derselben Person kommen unter verschiedene Rubriken. Jetzt kommt z. B. Kleon der Gerber neben Hyperbolos den Lampenhändler, neben Lysikles den Schafhändler, neben Eukrates den Werghändler und neben die andern Händler zu stehen, während die Verhöhnungen Kleons als eines Menschen niedriger, ja unattischer Herkunft sich ähnlichen des Kleonymos, Archedemos, Demosthenes und anderer anreihen; die Beinamen, die ihn massloser Sinnlichkeit beschuldigen, sind nun neben ähnliche des Alkibiades, Agathon, Demosthenes zu stellen, die Namen endlich, die seine Bestechlichkeit bezeichnen oder seine groben Manieren, erhalten wiederum andere Nachbarn. Doch es ist noch eine dritte Einteilung möglich, die ebenfalls eigentümliche Vorzüge hat: man kann auch von der sprachlichen Form des Beinamens ausgehen. Nun würden die Fälle, in denen der Dichter einen komischen Namen neu bildet, zusammengehören, und andererseits diejenigen, in welchen ein schon vorhandener Name scherzhaft gedeutet oder verdreht wird. Auf diese Weise würde die ausserordentliche Gewandtheit der Komiker in Beherrschung der Sprache besonders deutlich zu Tage treten.

Um diese verschiedenen Zwecke womöglich zugleich zu erreichen, oder wenigstens keinen ganz zu verfehlen, musste eine möglichst weite, dehnbare Einteilung gewählt werden, die bald die Verfolgung des einen Zieles, bald die des andern gestattet. Am geeignetsten hiezu schien mir die schon von den Alten überlieferte Zweiteilung in Wort- und Sachwitz (cf. Volkmann, „die Rhetorik der Griechen und Römer" p. 237—39, und Grasberger, „die griech. Stichnamen", Würzburg 1883, p. 11. 12. Letzteres eine Schrift, welcher der Verfasser dieser Abhandlung für mannigfaltige Anregung Dank schuldet).

Aber auch hier, bei dieser scheinbar so einfachen und weiten Einteilung, ergeben sich noch Schwierigkeiten, auch diese leichte Fessel duldet der spröde Stoff nur ungern, und oft sind es gerade die feinsten Scherze, die beiden Kategorien zugleich an-

gehören. So hat z. B. Grasberger (l. c. p. 56) sicher Recht, wenn er zum Vers 1553 der Vögel*): *πρὸς δὲ τοῖς Σκιάποσιν λίμνη τις ἔστ'* bemerkt: „Die Hauptsache ist jene märchenhafte Vorstellung selbst, oder der für einen grossen Teil der Zuschauer so wirksame Eindruck, den der blosse „Sachwitz" auf die Phantasie hervorbringt". Und doch beruht sicher der Scherz nicht nur in der märchenhaften Vorstellung von einem Menschenschlag, der seine grossen Füsse zu Sonnenschirmen verwenden kann; die Kürze des Ausdrucks, die Gewandtheit der Wortbildung, kurz das Formale trägt nicht wenig zum Erfolge bei, was auch Grasberger (l. c.) nicht verkennt. So ist also hier Wort- und Sachwitz in einem vereint, wenn auch das Sachliche überwiegt. In andern Fällen ist der Wortwitz das Erste, und der Sachwitz tritt an zweiter Stelle hinzu, so z. B. wenn Kallias, ein Dichter der alten Komödie, *Σχοινίων* genannt wird, *διὰ τὸ σχοινιοπλόκου εἶναι πατρός* (Meineke, Frgm. com. Graec. I. 213). Die Thatsache an sich, dass Kallias der Sohn eines Seilers war, bietet dem antiken Dichter und der Denkart der Alten überhaupt wohl die Ursache zu Spott und Hohn, Witz an und für sich liegt aber doch nur in der erdichteten patronymischen Form des Namens.

Diese zwei Beispiele mögen genügen; sie stellen gleichsam die Grenzen fest, innerhalb deren sich eine grosse Anzahl von Witzen hält. So ist eine Einteilung in feste Kategorien mit vielen Schwierigkeiten verbunden; wer das nicht aus den Augen verliert, wird manche Inconsequenz entschuldigen.

Wie die Hauptteile, sind auch die Unterabteilungen möglichst weit und dehnbar. Beim Sachwitz und beim Wortwitz ergeben sich je zwei Unterabteilungen:

Die erste schliesst in sich alle Witze über einzelne Menschen und ganze Menschenklassen, über Völker, Städte und Demen, kurz über Menschliches, die zweite alle Witze über Göttliches, alles was das religiöse Gebiet berührt.

*) Dies wie alle andern Ar.-Citate bezieht sich auf die Ausgabe von Th. Bergk, Leipzig, Teubner 1884.

I.

Wortwitz.

I. Wortwitz. 1) Menschen. a) Vorliebe für Namen guter Vorbedeutung.

Was Tycho Mommsen („onomatologica" p. 113, in „Zeitschrift für Alterthumswiss." edd. Bergk-Caesar 4. Jahrg. 1846 Nr. 13) von den Griechen sagt, nämlich „sie seien fromme Menschen gewesen, die ihren Kindern Namen guter Vorbedeutung auf den Lebensweg mitzugeben pflegten, so dass unter zehn griech. Eigennamen kaum einer zu finden sei, der solch guter Vorbedeutung entbehre", das gilt in dieser Hinsicht auch von den griechischen Komikern. Denn nicht selten geben sie ihren Kindern, den Personen ihrer Stücke, glückverheissende und stolzklingende Namen. Klar ist dies bei *Δικαιόπολις*, *Λυσιστράτη*, *Πραξαγόρα*. Die ersten Namen, die in der Lysistr. genannt werden, sind *Καλονίκη* und *Λυσιστράτη*, und der 6. Vers der Lys.

Χαῖρ', ὦ Καλονίκη. (ΚΑΛ.) καὶ σύ γ', ὦ Λυσιστράτη

erinnert geradezu an das Siegeslied des Archilochos:

τήνελλα, καλλίνικε χαῖρ' ἄναξ.

So will der Dichter durch diese Namen schon in den ersten Versen den Frauen und ihrem Vorhaben den Sieg verkünden.

Die gleiche Sorgfalt in der Wahl des Eigennamens tritt im V. 321 des nämlichen Stückes zu Tage. Hier will der Chor der Greise die Frauen angreifen, aber diese rufen die *Νικοδίκη* zu Hilfe.

Ähnlich ist wohl der Gedanke in dem Frg. des Theopompos (bei Kock, Frgm. com. Attic. I. 748, 56):

ἡ Θρασυμάχου δ' ὑμῖν γυνὴ καλῶς ἐπιστατήσει,

und mit Recht bemerkt daher Kock (l. c.): „Thrasymachum Meinekius dici putat Chalcedonium, mihi nomen tantummodo boni ominis causa delectum videtur."

Auch in den Versen 804—808 der Thesm. sind die Namen *Ναυσιμάχη*, *Ἀριστομάχη*, *Στρατονίκη*, *Εὐβούλη* nur der guten Bedeutung halber gewählt, und es geht nicht an, den Namen der *Ναυσιμάχη* allein auf eine Hetäre zu beziehen, wie Fritzsche in seiner Ausgabe und Harwardt („de Aristoph. irrisionibus earumque fide et usu" Diss. Königsb. 1883 p. 64) versuchen.

Das nämliche Verfahren scheint mir angezeigt bei Erklärung der Verse 373. 74 der Thesm.:

Τιμόκλει' ἐπεστάτει·
Λύσιλλ' ἐγραμμάτευεν, εἶπε Σωστράτη.

Fritzsche bemerkt in seiner Ausgabe der Thesm.: „Illud nemo ne suspicari quidem ausus est, quod satis certum puto, tres hic semiviros Timoclem, Lysiclem, Sostratum tecte irrideri", aber die Beweise, die er beibringt, rechtfertigen diese stolze Zuversicht nicht. Ich lege wenig Gewicht darauf, dass dem Lysikles besser eine Lysikleia entsprechen würde als eine Lysilla, wie dem Timokles die Timokleia. Was aber aus dem Vers 432 der Thesm.:

τὰ δ' ἄλλα μετὰ τῆς γραμματέως συγγράψομαι

Fritzsche auf Lysikles gedeutet hat, entbehrt jeder Begründung. Nicht einmal dies wird aus dem Vers 765 der Ritter:

βέλτιστος ἀνὴρ (Kleon) *μετὰ Λυσικλέα καὶ Κύνναν καὶ Σαλαβακχώ*

mit Sicherheit bewiesen, dass Lysikles überhaupt ein homo pathicus gewesen sei, und der Vers 684 der Wolken:

Λύσιλλα, Φίλιννα, Κλειταγόρα, Δημητρία

beweist hiefür gar nichts. Denn Strepsiades nennt hier seinem Lehrer Sokrates häufige Namen, wie sie ihm gerade in den Sinn kommen, und man hat hiebei weder wie der Scholiast an Hetären zu denken, noch ist es gestattet, mit Fritzsche willkürlich den Namen Lysilla allein herauszunehmen und auf Lysikles, der damit verspottet werden solle, zu beziehen.

Das Gleiche gilt bei Vers 677. 678 der Wolken:

(*Στρ.*) *Ἀτὰρ τὸ λοιπὸν πῶς με χρὴ καλεῖν; ΣΩ. ὅπως;*
τὴν καρδόπην, ὥσπερ καλεῖς τὴν Σωστράτην.

Ueberhaupt muss man sich bei Erklärung der Verse 670—92 der Wolken hüten, jedem einzelnen weiblichen und männlichen Eigennamen eine persönliche Beziehung unterzulegen, sonst wird die Stelle, die an sich klar ist, überladen und dunkel. Zeigt doch auch der Dichter selbst deutlich, wen er verspotten will, nämlich den Kleonymos in den Versen 672—80 (*Κλεωνύμη* sagt hier der ungelehrige Schüler in V. 680, während im V. 678 der Lehrer selbst die Sostrata nur Beispiels halber anführt), und den Philoxenos, Melesias, Amynias im V. 686. Das *ταῦτά γ'*

ἔστ' οὐκ ἄρρενα, das der erzürnte Lehrer im folg. Verse dem Schüler entgegnet, macht dies klar.

Noch an zwei Stellen wird eine Sostrate erwähnt; die eine Stelle (Wespen Vers 1397) soll weiter unten in einem andern Zusammenhang besprochen werden (cf. p. 12. 13), die andere (Eccles. 41):

καὶ μὴν ὁρῶ καὶ Κλειναρέτην καὶ Σωστράτην
παριοῦσαν ἤδη τήνδε καὶ Φιλαινέτην

erwähnt Fritzsche am Schluss seiner Beweisführung, ohne jedoch zu sagen, ob er auch hier eine Beziehung auf Sostratos finde; mir scheint der Name *Σωστράτη* neben *Κλειναρέτη* und *Φιλαινέτη* nur der guten Vorbedeutung wegen vom Dichter gewählt zu sein. Das sind die Beweise, die Fritzsche für Lysikles und Sostratos bringt; ob es einen Timokles gab, der an unsrer Stelle durch die Femininbildung Timokleia verspottet werden soll, oder nicht, weiss Fritzsche selbst nicht. Er sagt nur: „credi nobis debebit de Timocle, si de Lysicle Sostratoque demonstratum fuerit."

So halte ich es denn für richtiger, eine persönliche Beziehung für diese drei Namen überhaupt nicht zu suchen; es ist dies auch für das Verständnis der Stelle durchaus nicht nötig. Dem Dichter lag daran, im voraus anzudeuten, dass der Beschluss der Weiber in ihrer Rathssitzung zu einem guten Ende kommen werde, und deshalb übergab er einer Timokleia den Vorsitz, deshalb liess er Lysilla das Protokoll führen und Sostrate als Rednerin auftreten.

Dieselbe Vorliebe für gutklingende Namen leitete den Dichter in den Versen 1154. 55 des Friedens:

Μυρρίνας τ' αἴτησον ἐξ Εὐσχινάδου (so lese ich) *τῶν καρπίμων·*
χἄμα τῆς αὐτῆς ὁδοῦ Χαρινάδην τις βωσάτω,
ὡς ἂν ἐμπίῃ μεθ' ἡμῶν,
εὖ ποιοῦντος κὠφελοῦντος
τοῦ θεοῦ τἀρώματα.

Den Namen *Χαρινάδης* leitet Fick („die gr. Personennamen" Göttingen 1874 p. 88, 220) von der Wurzel *χαρ* ab, also *Χαρινάδης* entweder „der frohe Gast" (*χαρά*) oder: der „dankbare Gast" (*χάρις*). Der Scholiast schweigt; Florens Christianus (bei Bekker „notae in Arist. sedula recensione collatae" III voll.

London 1829) sagt: „Charinades iste tardus erat et *νωθής*." Ich halte dafür, man dürfe hier nicht an den lahmen Charinades der Wespen (Vers 232) denken. Denn was soll der hier? in den Versen 1127—90 wird das Friedensfest gefeiert, Trygaios und der Chor sind freundlich gesinnt den Freunden des Friedens, das Festmahl wird bereitet, und als Gast wird Charinades gebeten, der frohe, nicht der lahme.

Auch im V. 1154 ist auf die Bedeutung des Eigennamens zurückzugehen. Die bisherigen Lesarten genügen nicht (Bergk liest *Αἰσχῖνάδης*, Blaydes *Αἰσχυνάδης*, Dindorf *Ἐχινάδης*); der Scholiast bemerkt: „*Αἰσχινάδου: Ὡς τοῦ Αἰσχινάδου μᾶλλον τῶν ἄλλων ἔχοντος καρπίμους μυρρίνας. ἢ ἀπὸ τῶν καρπῶν Αἰσχινάδου. ἢ ἀπὸ τοῦ σχίνου.*" Dieser letzten Erklärung liegt meiner Ansicht nach die Namensform *Εὐσχινάδης* zu Grunde; durch diesen Namen zeigt der Dichter, wie mit Wiederherstellung des Friedens Glück und Segen sofort zurückkehrt, denn wer beim *Εὐσχινάδης* Myrtenzweige kauft, erhält sicher gute, fruchttragende und für geringen Preis. Mit dieser Namensform ist auch zu vergleichen, was unten (p. 16. 17) über den Vers 680 der Wespen:

παρ' Εὐχαρίδου καὐτὸς τρεῖς γ' ἄγλιθας μετέπεμψα

und überhaupt über die Namen von Krämern und Händlern gesagt ist.

Die Namen der Choreuten und der Nebenpersonen werden vom Dichter mit der gleichen Sorgfalt ausgewählt; nur wenige sind bedeutungslos, wie etwa *Σμικυθίων* (Wespen V. 401), *Σμίκυθος* (Eccl. V. 294), *Λάχης* (Lys. V. 304), einige bezeichnen die Lebensstellung, den Beruf der Personen (vergl. was unten p. 14. 15 hierüber gesagt ist), die Mehrzahl sind glückverheissende Namen von stolzem Klang, wie im Vers 234 der Wespen *Εὐεργίδης*, im V. 254 der Lys. und Eccl. V. 293 *Δράκης*, im V. 259 der Lys. und V. 233 der Wesp. *Στρυμόδωρος*, im V. 266 der Lys. *Φιλοῦργος*, im V. 323 der Lys. *Κρίτυλλα* (= „Berchtha", cf. Fick Eigennamen p. 47), im Vers 356 der Lys. *Φαιδρίας* (*φαίδιμος*, cf. Fick p. 84), Eccl. V. 40. 41. 43. 46. 51: *Κλειναρέτη, Σωστράτη, Φιλαινέτη, Γλύκη, Μελιστίχη* (cf. Fick p. 54. 55), *ἡ Φιλοδωρήτου, ἡ Χαιρηδάτου*. Mit Recht rühmt daher Praxagora im V. 52. 53:

ὁρῶ προσιούσας χἀτέρας πολλὰς πάνυ

γυναῖκας, ὅ τι πέρ ἐστ᾽ ὄφελος ἐν τῇ πόλει.

In V. 293 der Eccl. endlich wird ein Choreut *Χαριτιμίδης* genannt.

Zuweilen verbirgt sich hinter den glänzenden Namen eine Zweideutigkeit, wie in Lys. V. 70, 322, 370 bei den Namen *Μυρρίνη, Καλύκη, Ῥοδίππη* (Myrten und Rosen sind der Aphrodite geweiht, cf. Hehn, „Culturpfl. und Haustiere", 4. Auflage Berl. 1883, p. 181—83; p. 201).

Auch in Eccl. V. 49 *Γευσιστράτη ἡ τοῦ καπήλου* spielt der Dichter mit der Namenbedeutung, indem er einen Eigennamen neu bildet, dessen zwei Teile in einem offenbaren Contrast zu einander stehen. Der erste Teil (*γεύω*) bezeichnet nämlich eine Frau aus dem Volke, die Frau des Krämers, während der zweite einen stolzen Klang hat. Die Namen auf — *στρατος* und — *στρατη* waren in ganz Griechenland beliebt (cf. Fick p. 135), besonders aber bei den attischen Frauen, cf. die Verse des Philemon (K. II 495, 66):

νυνὶ δ᾽ ὅταν λάβῃ τις εἰς τὴν οἰκίαν
τὰς Ἱππονίκας τάσδε καὶ Ναυσιστράτας,
καὶ Ναυσινίκας, τὰς Ἀθηναίας λέγω.

Wie hier bei der Geusistrate, so besteht auch beim Pheidippides der Wolken der Witz im Contrast der beiden Teile des Namens.

Die Vorliebe für schönklingende Namen tritt noch ganz besonders hervor, wenn die Personen des Dichters ihren Namen selbst nennen und sich so dem Zuschauer vorstellen, wie im V. 365 der Lys.: *ἅπτου μόνον Στρατυλλίδος*, im V. 1309 der Ritter: *Ναυφάντη ἡ Ναύσωνος*, im V. 898 der Thesm.: *Κρίτυλλα* (Berchtha s. oben p. 11) *Ἀντιθέου Γαργηττόθεν*. (Gargettos ist der Vater des Jon und in seinem Demos war eine der frühesten Niederlassungen der Jonier in Attica; cf. Bursian Geogr. Griechenl. I p. 345), im V. 1397 der Wesp. *Μυρτία* (zweideutig, cf. Lys. 1004) *Ἀγκυλίωνος θυγάτηρ καὶ Σωστράτης*.

Zu *Ἀγκυλίων* erinnert Müller-Strübing („Arist. und die histor. Kritik" Lpz. 1873 p. 328, Anm.) mit Recht an das homerische *ἀγκυλομήτις*; wenn er aber am nämlichen Orte vermutet, unter der Sostrate sei ein sehr gefährlicher Sykophant Sostratos verborgen, so ist das unwahrscheinlich, denn es ist nicht zu ersehen, wie durch die Femininbildung die Gefährlichkeit des Sykophanten bezeichnet werden könne. Hier ist noch zu vergleichen, was im allgemeinen über Femininbildung des Eigennamens an einer späteren Stelle gesagt ist. Unsere Stelle erklärt am treffendsten v. d. Sande Bakhuyzen („de parodia in com. Ar." Trai. ad Rh. 1877 p. 64) wenn er sagt: „Ridicule mulier, quae panes venditat, loquitur ut filia regia, quae claris parentibus glorietur."

Bei Eupolis (K. I 316, 210) spricht Adeimantos („Ohnefurcht") von sich:

Οὐκ ἀργαλέα δῆτ᾽ ἐστὶ πάσχειν ταῦτ᾽ ἐμέ,
τὸν Λευκολοφίδου παῖδα τοῦ Πορθάονος;

Dem kriegerisch klingenden Namen des Sohnes und des Vaters fügt der Dichter als würdigen Grossvater den *Πορθάων* („Eroberer") hinzu (cf. auch Muhl „zur Gesch. der alten att. Komödie" G. Prgr. St. Anna Augsburg 1881, p. 24).

Hier mögen auch die Verse 184—86 der Wespen eine Stelle finden. Die Situation ist folgende:

Der greise Philokleon wird von seinem Sohne scharf bewacht; um zu entkommen, klammert er sich an den Bauch eines Esels an, der verkauft werden soll. Bdelykleon entdeckt den Vater und es erhebt sich folgendes Zwiegespräch:

ΒΔΕ. Τίς εἶ πότ᾽, ὤνθρωπ᾽, ἐτεόν; ΦΙΛ. Οὖτις νὴ Δία.
ΒΔΕ. Οὖτις σύ; ποδαπός; ΦΙΛ. Ἴθακος Ἀποδρασιππίδου.
ΒΔΕ. Οὖτις μὰ τὸν Δί᾽ οὔ τι χαιρήσων γε σύ.

Verschiedene scherzhafte Beziehungen bilden hier ein reizvolles Ganzes. Offen liegt die Anspielung auf Odysseus und Polyphem; auch das Wortspiel mit *οὖτις* „Langohr, Esel" (cf. Buttmann, Mythologus II p. 138 ff.) konnte dem Zuschauer nicht entgehen. Während nun der Esel bei den Griechen *Μέμνων* („Hartnack" cf. lex. Pape Benseler s. v.) genannt wird, ist dieser *οὖτις* der Sohn des *Ἀποδρασιππίδης*. (Droysen übersetzt „Fortlaufiades Sohn"); d. h. der alte Philokleon nennt einen nach der Sachlage stolz und gefährlich klingenden Namen, denn ihm handelt es sich ums Fortlaufen. Der Vers 186 enthält dann noch ein Wortspiel mit *Οὖτις οὔτι χαιρήσων* (Droysen: „Herr Niemand, niemals sollst Du bei Zeus Dich des erfreun!").

Diese Beispiele mögen genügen, um die Sorgfalt zu zeigen, mit der die Komiker für ihre Haupt- und Nebenpersonen Namen

b) Uebereinstimmung von Name und Charakter oder Lebensstellung
a) Personen des Dichters.
b) histor. Personen.

guter Vorbedeutung und überhaupt schön klingende Namen wählen. Nicht selten sind auch die Fälle, in denen der Eigenname dem Charakter oder der Lebensstellung der betr. Person angepasst ist; handelt es sich dabei um historische Persönlichkeiten, so begnügt sich der Dichter, die glückliche Uebereinstimmung von Namen und Charakter zu constatieren.

Zuerst soll von den neugebildeten oder scherzhaft gewählten Namen der Personen des Dichters die Rede sein. Hiebei ist natürlich in erster Linie die Wortbedeutung zu berücksichtigen, daneben handelt es sich nicht selten um Wortspiele, durch die der Dichter auf die significante Bedeutung des Namens hinweist.

Klar liegt die Sache bei einigen Hauptpersonen, wie beim *Βδελυκλέων* und *Φιλοκλέων* der Wesp., beim *Εὐελπίδης* und *Πειθέταιρος* der Vögel, beim *Χρεμύλος* im Plut.; auch bei einigen Nebenpersonen genügt die blosse Erwähnung. So wird in V. 1201 der Wesp. der Landmann *Ἐργασίων* genannt. Mit Recht bemerkt hiezu Richter (in s. Ausg. d. Wespen, Berl. 58): „non certi cuiusdam sed ficti nomen.“ Im V. 25 der Wolken wird der Freund des Pheidippides *Φίλων* genannt; der Name der Tänzerin in V. 1172 der Thesm. ist *Ἐλάφιον;* der Hirsch dient als Bild der Schnelligkeit. Im V. 549 der Frösche wird die Höckerin *Πλαθάνη* genannt, und mit Recht erklärt Fritzsche (in s. Ausg. der Frösche): „cum vocibus *ὁ πλάθανος* sive *τὸ πλάθανον* cohaeret et a panificio ductum est.“

Was die Verse 1257. 58 der Ritter anlangt:

ΔΗΜ: *Ἐμοὶ δέ γ᾽ ὅτι σοι τοὔνομ᾽ εἴπ᾽.* *ΑΛΛ.* *Ἀγοράκριτος·*
ἐν τἀγορᾷ γὰρ κρινόμενος ἐβοσκόμην,

so untersucht M. Strübing („Ar. und die histor. Kritik“ p. 556 Anm.) mit vielem Scharfsinn, welche Zeitgenossen der Dichter in der Gestalt seines Agorakritos habe treffen wollen; ich glaube, in dieser Frage wird man nie über Vermutungen hinauskommen, auch dachte der Dichter wohl nicht an einen oder einige, sondern an ganze Menschenklassen Mir kommt es hier nur auf den Namen selbst an und auf das unmittelbar folgende Wortspiel. Der Name, den Droysen glücklich mit „Gassericht“ übersetzt hat (vgl. auch Fick „Eigennamen“ p. 121), ist sicher recht geeignet für seinen Träger; das Wortspiel geht auf Euripides, wie Porson (cf. Bekkers thes. V. 1253) richtig gesehen hat.

Noch an zwei Stellen verspottet Aristophanes den Euripides wegen des nämlichen Grundes, cf. K. I 478, 327: *Ἄμφοδον ἐχρῆν αὐτῷ τεθεῖσθαι τοὔνομα*, und K. I 486, 357. *Θόας, βραδύτατος ὢν ἐν ἀνθρώποις δραμεῖν* (Näheres über beide Stellen bei Sande Bakhuyzen, de parodia in com. Ar. p. 195). Dass gerade Euripides gemeint sei, hat der Dichter an unsrer Stelle durch die Composition des Satzes gezeigt; vergleiche mit der Stelle der Ritter:

Ἀγοράκριτος,
ἐν τἀγορᾷ γὰρ κρινόμενος ἐβοσκόμην

Stellen des Euripides, wie Meleager fragm. 6:

Μελέαγρε, μελέαν γὰρ ποτ᾽ ἀγρεύεις ἄγραν, und

Helena vs. 13/14: *καλοῦσιν αὐτὴν Θεονόην, τὰ θεῖα γὰρ*
τά τ᾽ ὄντα καὶ μέλλοντα πάντ᾽ ἠπίστατο,

und frgm. 181: *τὸν μὲν κικλήσκει Ζῆθον· ἐζήτησε γὰρ*
τόκοισιν εὐμάρειαν ἡ τεκοῦσά νιν.

Viel besprochen ist die Stelle der Ritter, Vs. 894—901:

ΑΛΛ: *καὶ πρότερον ἐπεβούλευσέ σοι (τῷ Δήμῳ). τὸν καυλὸν οἶσθ᾽ ἐκεῖνον*
τοῦ σιλφίου τὸν ἄξιον γενόμενον; *ΔΗ.* *οἶδα μέντοι.*
ΑΛΛ. *ἐπίτηδες οὗτος αὐτὸν ἔσπευσ᾽ ἄξιον γενέσθαι,*
ἵν᾽ ἐσθίοιτ᾽ ὠνούμενοι, κἄπειτ᾽ ἐν Ἡλιαίᾳ
βδέοντες ἀλλήλους ἀποκτείνειαν οἱ δικασταί.
ΔΗ. *νὴ τὸν Ποσειδῶ καὶ πρὸς ἐμὲ τοῦτ᾽ εἶπ᾽ ἀνὴρ Κόπρειος.*
ΑΛΛ. *οὐ γὰρ τόθ᾽ ὑμεῖς βδεόμενοι δήπου ᾿γένεσθε πυρροί;*
ΔΗ. *καὶ νὴ Δί᾽ ἦν γε τοῦτο Πυρράνδρου τὸ μηχάνημα.*

Der auch sonst gebräuchliche Name *Πύρρανδρος* (lex. P. B. übersetzt „Rotmann“) wird hier mit boshafter Deutung auf Kleon übertragen. Droysen (Anmerkung zu V. 905) sieht darin eine Anspielung auf rote Haare, aber mit Recht erwidert M. Strübing (l. c. p. 70): „Wäre Kleon ein Rotkopf gewesen, o mit welchem Genuss würde Aristophanes ihn immer und immerwieder als solchen eingeführt, wie würde er ihm das rote Haar zerzaust haben!“

Der Weg, den Droysen einschlug, ist aber dennoch der richtige, nur muss man das *πυρρός* hier im obscönen Sinn verstehen, wie auch sonst zuweilen, cf. was Blaydes zu V. 330 der Ekkles. über V. 153 der Frösche anmerkt (*εἰ πυρρίχην τις*

ἔμαθε τὴν Κινησίου = εἰ εὐρύπρωκτος ἦν τις), und die Verse 329. 30 der Ekkles.:

> *τί τοῦτό σοι τὸ πυρρόν ἐστιν; οὔ τί που*
> *Κινησίας σου κατατετίληκέν ποθεν;*

in denen der nämliche homo pathicus mit dem Wort *πυρρός* in einen unreinlichen Zusammenhang gebracht wird.

So bezeichnet also der Name *Πύρρανδρος* den Kleon als einen *εὐρύπρωκτος*, der als solcher ein *πόρδων* ist (cf. *Ἀγύρριος πέρδεται* im Vs. 176 des Plutos, und *Χῖος ἦν ὁ ἀποπατῶν* in den Vss. 164–71 des Friedens). Um diesen Defekt zu verdecken, hat er das *πέρδεσθαι* zur Modesache gemacht, indem er das Silphion einführte, das bei den Heliasten die gleiche Wirkung hervorbringt, wie bei ihm die *εὐρυπρωκτία*.

Der Vorwurf der *εὐρυπρωκτία* wird gegen Kleon auch an anderer Stelle erhoben, cf. die Vss. 662—64 der Acharner, 72—74 der Ritter, 1034. 35 der Wespen.

In den Versen 920—24 der Wolken stehen sich die Redner des Rechts und des Unrechts gegenüber:

> *ΔΙ. Αὐχμεῖς αἰσχρῶς. ΑΔΙΚ. σὺ δέ γ' εὖ πράττεις.*
> *Καίτοι πρότερόν γ' ἐπτώχευες,*
> *Τήλεφος εἶναι Μυσὸς φάσκων,*
> *ἐκ πηριδίου*
> *γνώμας τρώγων Πανδελετείους.*

Der Scholiast denkt an den von Kratinos erwähnten Sykophanten Pandeletos, doch weist uns hier der Zusammenhang mit dem Euripides-Telephos (V. 922) und die Wortbedeutung (*Πανδέλετος* „Allanlockender“) nicht auf einen Sykophanten, sondern auf einen Sophisten. Richtig bemerkt daher Mähly („die Wolken“ übersetzt im Spemanns deutscher Hausbibliothek): „Weisheitsbrocken aus dem Schatze des Sophisten Pandeletos.“ Mir scheint der Dichter keinen bestimmten Sophisten im Auge zu haben, sondern den ganzen Stand als einen zu bezeichnen, der mit seinen Trugschlüssen lockt und fängt.

In einer ähnlichen Sache bemerkt Kock (II 304, 19) bei Erwähnung eines trefflichen Dichters Namens *Χορόνικος*: „fortasse nomen est fictum.“ Hier und beim Sophisten Pandeletos und bei noch manch anderer Frage, die in dieser Abhandlung zur Sprache kommt, wird es wohl beim „fortasse“ sein Bewenden haben.

Der *Βλεψίδημος* im Plut. bleibt wohl ebenfalls unklar, da hier die Namensbedeutung nicht fest steht. Dass jedoch die Verse Plut. 403. 404 eine Anspielung auf den Namen enthalten, scheint mir sicher. Hier sprechen Blepsidemos und Chremylos:

> *ΒΛ. τυφλὸς γὰρ ὄντως ἐστί (ὁ Πλοῦτος); ΧΡ. Νὴ τὸν οὐρανόν.*
> *ΒΛ. οὐκ ἐτὸς ἄρ' ὡς ἔμ' (τὸν Βλεψίδημον) ἦλθεν οὐδεπώποτε.*

Wenn eine Vermuthung gestattet ist, so bezeichnet der Name die Frechheit seines Trägers (cf. *Ἀττικὸν βλέπος* im V. 1176 der Wolken); hiemit würde gut zusammenpassen, was Droysen in der Einleitung zum Plut. p. 414 über Blepsidemos sagt: „Er ist zugleich Parasit und Sykophant.“

Zwei Stellen sind noch zu besprechen, in denen die Dichter einen aus dem Publikum beim Namen nennen; wie es mir scheint, ist an beiden Stellen nicht ein bestimmter Zuschauer gemeint, sondern die significante Namensform ist wohl auf mehrere, auf ganze Gruppen gemünzt. Erst die Verse 800/801 des Plut.:

> *Δεξίνικος οὑτοσὶ*
> *ἀνίσταθ' ὡς ἁρπασόμενος τὰς ἰσχάδας.*

Die Frau des Chremylos will in den vorhergehenden Versen ihre Freude über die Genesung des Plutos dadurch an den Tag legen, dass sie Zuckergebäck unter das Volk wirft. Im Zuschauerraum hat diese Ankündigung natürlich lebhafte Bewegung hervorgerufen: es bilden sich Gruppen und einzelne streben besonders eifrig zur Orchestra heran; das sieht Plutos, all diese fasst er zusammen mit dem Namen *Δεξίνικος* („Sigwart“), und bei dem *οὑτοσί* deutet er überall hin, rechts und links, wo immer die Scharen zum Kampf um die *καταχύσματα* sich gesammelt haben.

In gleicher Weise ist der Vers des Eupolis (K. I 314, 206):

> *ὁ Φιλῖνος οὗτος, τί ἄρα πρὸς ταύτην βλέπεις;*

zu erklären. Wer *Φιλῖνος* hiess, erregte die Heiterkeit seiner Nachbarn, und nicht minder wer sich als *Φιλῖνος* („Liebmann“) zeigte, wer mit liebendem Blick zu den leichtgeschürzten Vertreterinnen der Bundesstädte hinuntersah. So gabs wohl an den verschiedensten Stellen des Zuschauerraumes Stoff zum Gelächter.

Auch die Choreutennamen sind zuweilen bezeichnend für Stand und Charakter der Träger. So in den Versen 609—12 der Ach. *Μαριλάδης* (*ἀπὸ τῆς μαρίλης*), *Εὐφορίδης* (cf. die Verse 214. 215:

οὐκ ἂν ἐπ' ἐμῆς γε νεότητος, ὅτ' ἐγὼ φέρων ἀνθράκων φορτίον
ἠκολούθουν Φαΰλλῳ τρέχων, ὧδε φαύλως ἂν ὁ σπονδοφόρος οὗτος — ἐξέφυγεν.)

Ferner *Πρινίδης* (cf. V. 180: *Ἀχαρνικοί, στιπτοὶ γέροντες, πρίνινοι*). Unter diese signifikanten Namen passt nun der Name *Δράκυλλος* (im V. 612) schlecht; ich lese daher mit Reiske (bei Bekker zu V. 587) *Ἀνθράκυλλος* („Köhler").

Eine längere Erwägung erfordern die Namen in den Versen 401. 402 der Wespen:

ὦ Σμικυθίων καὶ Τισιάδη καὶ Χρήμων καὶ Φερέδειπνε;
πότε δ', εἰ μὴ νῦν, ἐπαρήξετέ μοι, πρίν μ' εἴσω μᾶλλον ἄγεσθαι;

Richter (in s. Ausgabe der Wesp. Berl. 1858 zu V. 401) sagt: „quattuor senum nomina vocat Philocleo, non choreutarum tantum, ut bene monuit scholiasta, sed senum omnino, qui iudicando victum quotidianum parant." Mir ist unerfindlich, wie die nämlichen Namen nach der doch auch von Richter gebilligten Ansicht des Scholions Choreuten bezeichnen sollen, und Greise überhaupt; auch scheint mir Richter, wenn er leugnet, dass Choreuten gemeint seien, nicht berechtigt zu sein, die Namen mit Worten des Chors zu erklären, wie er im Folgenden thut. Dass aber wirklich Choreuten gemeint sind, geht aus dem Vers 402 mit ziemlicher Sicherheit hervor; hier fordert Philokleon momentane Hilfe, die ihm nur Anwesende, d. h. Choreuten, leisten können; das *πότε δ' εἰ μὴ νῦν* erinnert die Thatkräftigsten aus dem Chor an das Versprechen der Hilfe, das in den Versen 372—80; 383; 387 der ganze Chor gegeben hatte. Fast mit den nämlichen Worten wird im V. 304 der Lys.

ἢ πότ' αὐτῇ (τῇ θεῷ) μᾶλλον ἢ νῦν, ὦ Λάχης, ἀρήξομεν;

in der höchsten Gefahr Hilfe erbeten.

So ist denn auch die Ansicht M. Strübings (l. c. p. 326) zu verwerfen, der die vier zu Hilfe Gerufenen für berüchtigte Sykophanten hält. Wenn Strübing meint, Choreuten könnten es nicht sein, denn Philokleon brauche den Chor nicht zu rufen, der sei

schon da (l. c. p. 326), so widerlegt sich dieser Einwand durch den Zusammenhang der Stelle von selbst. Wichtiger ist, was er über die Bedeutung der Eigennamen sagt (l. c. p. 326): „Die im Chor auftretenden Richter werden V. 232 ff. mit Namen von ganz anderm, viel weniger individuellem-Charakter bezeichnet, wie das die Vergleichung mit ähnlichen Stellen in den Acharnern und im Frieden, in denen die den Chor bildenden Bürger namentlich genannt werden, deutlich zeigt." Aber die Sache verhält sich doch nicht völlig so. Der Choreutenname *Κωμίας* in V. 230, den Richter (in s. Ausgabe) mit Recht von *κῶμος, κωμάζειν* herleitet, bezeichnet das Gleiche wie unser *Φερέδειπνος*: beide Namen brandmarken den Chor der Heliasten als Parasiten des Staates.

Der Name *Χάβης ὁ Φλυεύς* im V. 234 ist wohl von *χάβος* „krumm" abzuleiten (cf. Fick p. 94; lex. Pape Bens. s. v.); zum Namen *Φλυεύς* bemerkt Richter (in s. Ausgabe) mit Recht: „neque facere possum, quin comicum verbi *φλυαρεῖν* ambiguitate lusisse credam." So gedeutet hat doch auch dieser Choreutenname, um mit M. Strübing zu reden, „individuellen Charakter", und passt zur Bezeichnung eines streitsüchtigen, geschwätzigen Heliasten.

Was ferner die Choreuten der Acharner anlangt, wird wohl jeder zugeben, dass die Namen *Μαριλάδης, Εὐφορίδης, Πρινίδης, Ἀνθράκυλλος* für Kohlenbrenner nicht weniger bezeichnend sind und von „individuellem Charakter", als der Name *Τισιάδης* in unserm V. 401 für einen Richter. Im „Frieden" wird nur einmal ein Choreut mit Namen genannt, in V. 1142 *Κωμαρχίδης* (= „Schulzes Sohn"); auch dieser Name ist charakteristisch, und nicht ohne Beziehung zur ganzen Tendenz des Stückes: er bezeichnet einen Landmann d. h. einen Freund des Friedens (cf. den V. 511 des Friedens, wo Trygaios selbst rühmt: *οἵ τοι γεωργοὶ τοὔργον ἐξέλκουσι, κἄλλος οὐδείς.*)

Im allgemeinen ist noch etwas zu erwähnen: man kann sogar mit M. Strübing der Ansicht sein, dass die vier Namen im V. 401 „individuelleren Charakter" haben, als die andern Choreutennamen, ohne deshalb notwendig zu der Folgerung zu kommen, dass nicht Choreuten sondern Sykophanten gemeint seien. Denn an unserer Stelle ruft Philokleon gerade die streitsüchtigsten und erbittertsten seiner Richtercollegen zu Hilfe, und so sind hier bezeichnendere Namen am Platze.

Es erübrigt noch, über die Namen der *κάπηλοι* einiges zu sagen. Den ganzen Stand verachten die Griechen überhaupt und die Komiker insbesondere, und doch erheben sie einzelne Vertreter desselben mit Lobsprüchen. Der Grund hiefür ist leicht zu finden: geschmäht wird, wer hohe Preise fordert (cf. besonders M. III 312,1; 91,1; 87, 5; 118, 119; K. II 470, 7; 562, 66), dagegen wird ein Fischhändler, der auffallend billig verkauft, sogar *ἀνὴρ καλὸς κἀγαθός* genannt (bei M. III 279).

So scheint es mir auch wahrscheinlicher, dass bei K. I 684,25; 720,33 die Namen *Ἑρμαῖος* und *Δεινίας*, jeder mit dem Beinamen *ὁ Αἰγύπτιος*, griechische Händler bezeichnen, die wegen ihrer hohen Preise Aegypter d. h. Schurken genannt werden, als mit Kock anzunehmen, dass beide Aegypter waren, die griechische Namen angenommen haben.

Dieselbe Rücksicht auf den Kaufpreis ist massgebend für Erklärung der Verse 678—80 der Wespen:

ΒΔΕ. *Σοὶ δ'* (dem Philokleon) *ὧν ἄρχεις πολλὰ μὲν ἐν γῇ, πολλὰ δ' ἐφ' ὑγρᾷ πιτυλεύσας*
οὐδεὶς οὐδὲ σκορόδου κεφαλὴν τοῖς ἑψητοῖσι δίδωσιν.
ΦΙΛ. *μὰ Δί' ἀλλὰ παρ' Εὐχαρίδου καὐτὸς τρεῖς γ' ἄγλιθας μετέπεμψα.*

Die Erläuterung des Scholiasten: *Εὐχαρίδης δὲ ὄνομα σκοροδοπώλου* sagt uns nichts. Die Bemerkung Richters (in s. Ausgabe): „ludit nomine quasi *οἱ οὐχὶ προδώσω* (in V. 666) sint *Ἀχαρίδαι*“ ist gesucht. Den Namen *Εὐχαρίδης* übersetzt Stephanus im thesaurus treffend mit „un homme de bonne grace“; er ist vom Dichter gebildet, um einen billig verkaufenden Knoblauchhändler zu bezeichnen, ähnlich wie sich in unsern Tagblättern einzelne Firmen lockende Namen beilegen, man denke etwa an „den billigen Jakob“, „die goldne 110“ (Berlin), „die goldne 9“ (München), „Bon Marché“ (Paris), la Belle Jardinière (Paris) etc.

In den vorhergehenden Versen hatte Bdelykleon in inhaltreicher und wohlgesetzter Rede über die Habgier und den Geiz der Demagogen gesprochen, diese Rede hatte er in dem unmittelbar vorhergehenden Verse (679) mit dem letzten und schlagendsten Argument geschlossen:

οὐδεὶς οὐδὲ σκορόδου κεφαλὴν (*σοὶ*) *δίδωσιν.*

Der alte Philokleon hängt sich nur an das Letzte, und pariert mit dem einen Namen des *Εὐχαρίδης* alle Gründe des Sohnes, denn er sagt damit, die ganze Rede habe auf ihn keinen

Eindruck gemacht, Knoblauch brauche ihm niemand zu schenken, solange ihn *Εὐχαρίδης* so billig verkaufe.

Aehnlich verhält es sich mit dem Namen des *Εὐσχινάδης* (Frieden 1154), der schon oben p. 10. 11 besprochen wurde.

Auch im V. 883. 84 des Plut.

φορῶ γὰρ πριάμενος
τὸν δακτύλιον τονδὶ παρ' Εὐδάμου δραχμῆς

scheint die Namensbedeutung nicht unwesentlich. Der Name ist allerdings nicht erfunden; Eudamos, den auch Kratinos erwähnt (K. I 99, 299), war ein berühmter Arzt, der magische Ringe verkaufte, und doch liegt in diesem *παρ' Εὐδάμου δακτύλιον φορῶ* eine Drohung, die an die Adresse des Sykophanten gerichtet ist. Der Redende sagt ihm damit, er habe keine Furcht vor einem Sykophanten, der nur mit dem Mund ein Volksfreund sei, denn ihn schütze der Ring des wahren Poblicola, des *Εὔδαμος*. Bezeichnend ist das Benehmen des Sykophanten in den Versen 899/900:

οἴμ' ὡς ἄχθομαι
ὅτι χρηστὸς ὢν καὶ φιλόπολις πάσχω κακῶς,

und seine Drohungen Vs. 945—50:

ἐὰν δὲ σύζυγον λάβω τινὰ
καὶ σύκινον, τοῦτον τὸν ἰσχυρὸν θεὸν (*Πλοῦτον*)
ἐγὼ ποιήσω τήμερον δοῦναι δίκην,
ὁτιὴ καταλύει περιφανῶς εἷς ὢν μόνος
τὴν δημοκρατίαν, οὔτε τὴν βουλὴν πιθὼν
τὴν τῶν πολιτῶν οὔτε τὴν ἐκκλησίαν.

Die Namen der Sklaven sind selten charakteristisch.

Den Namen *Μασυντίας* (Vesp. Vs. 433) leitet Richter (in s. Ausgabe) mit Recht von *μασᾶσθαι* ab; recht passend ist nun die Drohung des erzürnten Herrn: *οὐδὲν ἀριστήσετε* (Vs. 435).

Auch in den Versen 75—79 der Vögel liegt ein Wortspiel vor.

ΤΡΟ. *οὗτός* (*ὁ ἔποψ*) *γ', ἆτ', οἶμαι, πρότερον ἄνθρωπός ποτ' ὤν,*
τότε μὲν ἐρᾷ φαγεῖν ἀφύας Φαληρικάς·
τρέχω 'π' ἀφύας λαβὼν ἐγὼ τὸ τρύβλιον.
ἔτνους δ' ἐπιθυμεῖ, δεῖ τορύνης καὶ χύτρας·
τρέχω 'πὶ τορύνην. *ΕΥ.* *τρόχιλος ὄρνις οὑτοσί.*

Die abenteuerlichen Namen, die den Sklaven des Aiakos (Frösche V. 608) verliehen werden, sind erfunden, um dem Dionysos die Schrecken der Unterwelt vorzuführen (cf. Conze bei Bekker zu V. 607). *Σκεβλύας* übersetzt Pape Bens. mit „Hundskoppe“, *Διτύλας* mit „Kameelrügge“ und *Παρδόκας* mit „Parthel“.

In den Eccl. entbehrt der Bürger, der in seiner Gutmütigkeit den neuen Gesetzen der Weiber gehorcht und Hab und Gut dem Staate ausliefert, eines eigenen Namens. Die Namen der beiden Sklaven bezeichnen hier den Charakter des Herrn: *Σίκων* bedeutet „Galland“, „der Freigebige“, *Παρμένων* „Bleibtreu“ (Eccl. Vs. 867. 868).

Wenn der Dichter zum Eigennamen noch den Vaternamen und den Gau hinzufügt, sind diese Namen natürlich nicht ohne Bezug zum Charakter der betr. Person. Klar sind die beiden Namen im Vs. 134 der Wolken: *Φείδωνος υἱὸς Στρεψιάδης*. Der Gauname *Κικυννόθεν*, der hinzutritt, ist bis jetzt noch nicht genügend erklärt. Trotz der Verschiedenheit in der Quantität des *υ* kann ich nicht umhin, an einen Anklang mit *κύων* zu denken. Auch im Vs. 78 der Ritter: *ὁ πρωκτός ἐστιν αὐτόχρημ᾽ ἐν Χαόσι* ist die Quantität eine verschiedene. Es wird uns hier zugemutet, bei *Χᾰόσι* an *χᾰσμα, ἐχᾰνον* etc. zu denken; nicht minder hart ist der Uebergang von *φαληρίς* zu *φαλλός* im Vs. 565 der Vögel (cf. Kock in s. Ausgabe). Der Hund ist den Griechen von Homer an das Bild der schamlosen Frechheit; für Strepsiades wäre Hundsheim ein passender Gau, denn abgesehen vom Schluss des Dramas ist sein Dichten und Trachten auf Rechtsverdrehung gerichtet. Aristophanes liebt es auch sonst, im Eigennamen und im Gaunamen seiner Personen das Nämliche zu sagen, cf. den *Τρυγαῖος Ἀθμονεύς* und den *Παιονίδης Κινησίας*, die unmittelbar folgen, und den *Δερκέτης Φυλάσιος*, von dem unten p. 31 die Rede sein soll.

Der Name *Τρυγαῖος* ist von *τρυγᾶν* herzuleiten; was den Gau anlangt, so bemerkt Pape Bens. ad v. *Ἀθμονεύς* „vielleicht Blumenau“. So ist hier (Frieden V. 190) der Landmann doppelt bezeichnet.

Im V. 852 der Lys. wird der liebekranke Gemahl der Myrrhine *Παιονίδης Κινησίας* genannt. Beide Namen bezeichnen das Nämliche, cf. lex. Passow, s. v. *παίειν* und *κινεῖν*, auch das lateinische concidere und corrumpere ist zweideutig.

Bentley liest *Πεονίδης* (von *πέος*). Da es einen Demos *Παιονίδαι* gab (cf. Leake, att. Demen, übers. von Westermann, Braunschw. 1840), ist die Neubildung unnötig und unwahrscheinlich.

Aehnlich ist das Wortspiel bei Eupolis (K. I 319, 226): *καὶ Χαόνων* (von *χαίνειν*) *καὶ Παιόνων* (von *παίειν*) *καὶ Μαργόνων* (von *μαργαίνειν*); so lese ich für *Μαρδόνων*. Wenn auch Stephanus von Byzanz erzählt, die *Μαρδόνες* seien ein epeirot. Volk gewesen, so kann für Eupolis doch die Verstümmlung des Namens in *Μαργόνες*, die allein neben *Χαόνων καὶ Παιόνων* einen Witz hat, in Anspruch genommen werden.

Im V. 233 der Wesp. findet sich der Choreutenname *Στρυμόδωρος Κονθυλεύς* Ueber den stolz klingenden Namen *Στρυμόδωρος* ist oben p. 11 schon im Zusammenhang gehandelt; die Lesart *Κονθυλεύς* ist ohne Witz. Wenn man berücksichtigt, wie in den Vs. 251—55 die Choreuten der Wespen sofort mit Maulschellen bei der Hand sind, wird man die Aenderung in *Κονδυλεύς* (von *κόνδυλος*) annehmbar finden.

Warum der Dichter den Dikaiopolis Ach. V. 406 zum *Χολλείδης* machte, ist noch unerklärt; den Anklang an *χωλός* weist Ribbeck (in s. Ausg.) mit Recht zurück. Die meisten Ausleger reihen ausserdem den Dikaiopolis noch in den Demos der Acharner ein, und bemühen sich vergeblich, mit den zwei Demen zurecht zu kommen (cf. Ribbeck in s. Ausgabe). Die Veranlassung zu diesem Irrtum scheint mir allein in den Versen 33—35 zu liegen, in denen Dikaiopolis von seinem Demos rühmt:

> *στυγῶν μὲν ἄστυ, τὸν δ᾽ ἐμὸν δῆμον ποθῶν,*
> *ὃς οὐδεπώποτ᾽ εἶπεν ἄνθρακας πρίω,*
> *οὐκ ὄξος, οὐκ ἔλαιον, οὐδ᾽ ᾔδει πρίω.*

Das *ἄνθρακας πρίω* hat ihn zum Acharner gemacht, und doch könnte man ihn wegen des *οὐκ ἔλαιον* mit demselben Recht zum *Ἐλαιούσιος* machen (cf. Leake Demen p. 225), oder man könnte ihn wegen des *οὐκ ὄξος* einem in dieser Hinsicht renommirten Demos zuweisen.

b) historische Personen.

Weniger reichlich sind natürlich die Beispiele für histor. Personen, da hier der Witz zumeist von einer Thatsache ausgeht (*γελοῖον ἀπὸ τῶν πραγμάτων*). Doch bietet zuweilen auch die Namenbedeutung dem Dichter einen Anhaltspunkt. So ist es z. B. auffällig, dass Aristophanes den Lamachos, so lange

er lebte, immer und immer wieder verhöhnt (alle Stellen hat Harwardt: „de Ar. irrisionibus“ p. 58—63 gesammelt), während er den Toten im V. 841 der Thesm. und 1040 der Frösche lobt. Mit Recht bemerkt hiezu M. Strübing (l. c. p. 500). „Lamachos ist wegen seines Namens Fechtebold Hauptvertreter der Kriegspartei bei Aristophanes“. Der Mann war dem Dichter nicht unsympathisch, aber der Name fordert zum Spott heraus.

Wenn in Vs. 908 der Ach. *Νίκαρχος* als Vertreter der Sykophanten auftritt, so mag immerhin das Scholion mit Recht an einen bestimmten *Νίκαρχος* denken, und doch kann man zugeben, dass es die Bedeutung des Namens *Νίκαρχος* (= „Siegwalt“) war, die den Aristophanes bewog, gerade diesen und keinen andern Sykophanten zu nennen.

Das Nämliche ist bei Erörterung der Vss. 1255/56 der Ritter festzuhalten:

ΧΟΡ. *καὶ σ᾽ αἰτιῶ βραχύ,*
ὅπως ἔσομαί σοι Φανὸς ὑπογραφεὺς δικῶν.

Aus Wesp. V. 1220 geht freilich hervor, dass *Φανός* eine historische Person, ein Genosse Kleons war (cf. Harwardt l. c. p. 36); Brunck (bei Bekker thes.) geht aber zu weit, wenn er sagt: „si nomen fictum non est, nulla hic esse potest adlusio ad verbum *φαίνειν*“. Der Dichter wurde doch wohl durch den Anklang an *φαίνειν* geleitet, gerade diesen und keinen andern Sykophanten zu wählen. Wer erwägt, wie unzähligemale mit dem Verbum *φαίνειν* und den davon abgeleiteten Worten auf die Sykophanten gestichelt wird, wird dies auch für unsern Fall zugeben.

Ich führe hier nur wenige bezeichnende Beispiele vor:

Ach. Vss. 726. 726: *ἐνταῦθα μήτε συκοφάντης εἰσίτω*
μήτ᾽ ἄλλος ὅστις Φασιανός ἐστ᾽ ἀνήρ.

Vögel Vs. 68: *Ἐπικεχοδὼς Φασιανικός*

Vögel Vs. 1694—96: *ἔστι δ᾽ ἐν Φαναῖσι πρὸς τῇ*
Κλεψύδρᾳ πανοῦργον ἐγ-
γλωττογαστόρων γένος.

Zu V. 725 der Lys. *εἰς Ὀρσιλόχου* mag der Scholiast mit Recht bemerken: *οὗτος πορνοβοσκὸς καὶ μοιχός*, doch waren sich Dichter und Zuschauer der zweideutigen Bedeutung von *ὀρθός* wohl bewusst. Vergleiche Eccl. Vss. 915. 16:

ΝΕΑΝΙΣ: *ἀλλ᾽, ὦ μαῖ᾽, ἱκετεύομαι, κά-*
λει τὸν Ὀρθαγόραν,

und eine priapeische Gottheit mit Namen *Ὀρθάνης* (K. I 648, 174).

In den Vss. 21. 30. 31 der Wolken endlich werden die harten Gläubiger des Strepsiades *Πασίας* und *Ἀμυνίας* genannt. Zugegeben, dass bekannte Wucherer der damaligen Zeit gemeint sind, wie der Scholiast versichert; es sind aber auch die Namen selbst significant für das Gewerbe. *Πασίας* (*πᾶσις* = *κτῆσις*) scheint einen reichen, *Ἀμυνίας* (*ἀμύνειν*, also „Wehrer“) scheint einen zähen, mitleidlosen Gläubiger zu bezeichnen.

Wenn der Eigenname einer histor. Persönlichkeit für scherzhafte Deutung und Anspielung keine Handhabe bietet, wird dies durch Hinzufügung eines erdichteten oder boshaft gedeuteten Namens des Vaters, der Vaterstadt oder des Demos erreicht. So wird im Vs. 1150 der Ach. *Ἀντίμαχος ὁ Ψακάδος* genannt, „*ἐπειδὴ προςέρραινε τοὺς συνομιλοῦντας διαλεγόμενος*“ (Schol.); „Speicherling Antimachos“ übersetzt Droysen.

In den Vss. 325 und 459 der Wesp. wird ein *Αἰσχίνης ὁ Σέλλου* genannt, und im Vs. 1266 des nämlichen Stücks erhält ein *Ἀμυνίας* den gleichen Vaternamen. Richtig bemerkt Meineke (II 584, 5): „Nomen *Σέλλος* antiquitus ad notandam importunorum pauperumque hominum (*πτωχαλαζόνων*) ostentationem et iactantiam usitatum fuit. Ita multis ante Aristophanem annis Archilochus Batusiadem hariolum Sellei filium dixerat“. Pape B. s. v. übersetzt: „Schlenker“ und vergleicht das lateinische „iactare“.

Zu Vs. 284 der Vögel bemerkt der Scholiast, ein tragischer Dichter Philokles sei *ὁ Ἁλμίωνος*. (P. B. „Jachmanns Sohn“) genannt worden. Passend vergleicht Meineke (II 17, 3) die Stelle des Kratinos:

εἶδες τὴν Θασίαν ἅλμην οἷ᾽ ἄττα βαΰζει;

und vermutet, dass der Dichter Archilochos gemeint sei, ein Mann von salzigbitterm Charakter.

Im V. 1131 der Ach. erhält Lamachos den Vaternamen *ὁ Γοργάσου*, und im V. 1513 der Frösche Adeimantos den nicht minder kriegerischen: *ὁ Λευκολόφου* („Weissbuschs Sohn“ übersetzt Pernice in s. Ausgabe). Eupolis (bei K. I 316, 210) nennt den Vater des Adeimantos *Λευκολοφίδης*. Kock (l. c.) meint, Aristophanes habe diesen Namen aus Versnot verkürzt; richtiger urteilt Pernice, wenn er sagt: „Aristophanes scheint mit dem nomen proprium zu spielen.“

Kratinos (bei M. II 22, 9) verspottet einen gewissen Bathippos mit dem Vaternamen *Ἐρασμονίδης* (= venustulus). Meineke (l. c.) weist nach, dass dieser Scherz schon bei Archilochos sich finde.

Beissend spottet Platon, wenn er den Kinesias (bei M. V 1, p. CVI) *Πυαγόρου παῖς* (cf. *πυώδης, πύωσις*) *ἐκ Πλευρίτιδος* (*πλευρῖτις*) nennt. Die Conjectur Kocks (I 651, 184): *παῖς Οἰάγρου 'κ Πλευρίτιδος* weist Muhl (l. c. p. 119 Anm. 4) mit Recht zurück.

Von diesen erdichteten Vaternamen allen gilt, was Gilbert („Beiträge zur innern Gesch. Athens“ Leipz. 1877 p. 166) sagt: „Der Dichter konnte immer auf Verständnis bei dem Publikum rechnen, da in Athen Eigenname und Vatername ungefähr ebenso zusammengehörten, wie bei uns Vorname und Familienname.“

Es folgen nun die Beispiele für erdichtete Namen der Vaterstadt oder des Demos.

Im V. 1126 der Vögel wird Proxenides *ὁ Κομπασεύς* genannt, was Droysen sehr fein „der Prahlhanseate“ übersetzt. Die andere Seite des Witzes hebt Pott (Personennamen[2] Leipz. 1859 p. 455) hervor, wenn er sagt: „vielleicht in Erinnerung an den wirklichen Ort *Κομπάσιον* in Arkadien.“

In den Vss. 1473—75 der Vögel verspottet der Dichter die Feigheit des Kleonymos mit folgenden Worten:

> *ἔστι γὰρ δένδρον πεφυκὸς*
> *ἔκτοπόν τι, Καρδίας ἀ-*
> *πωτέρω, Κλεώνυμος.*

Καρδία ist eine Stadt in Thracien; der Witz mit der Bedeutung des Namens ist klar. Droysen übersetzt „Kühnheim“, Kock: „Herzberg“; beide Uebersetzungen sind nicht ganz entsprechend, da Städte dieses Namens bei uns nicht bekannt sind.

ὁ Εὐτρήσιος wird Autolykos von Eupolis genannt (cf. M. II 445, 17; K. I 271, 57). Es gab zwei Orte dieses Namens, einen in Arkadien, den andern in Böotien (cf. Pape B. s. v.). Die Hauptsache ist hier natürlich die obscöne Deutung (cf. M. I 117).

Auch in den Vss. des Phrynichos (bei K. I 376, 21):

> *Α. Τίς δ' ἔστιν ὁ μετὰ ταῦτα φροντίζων; Β. Μέτων,*
> *ὁ Λευκονοιεύς. Α. οἶδ', ὁ τὰς κρήνας ἄγων*

ist ein Wortspiel versteckt, denn nach Hesychios bedeutet *νόα*

soviel wie *πηγή*, und *λευκός* findet sich nicht selten von angenehm schmeckendem Wasser (cf. lex. Passow s. v). Es ist daher zu übersetzen: „Meton von Schönbrunn, der die Brunnen gräbt“. Wer nun aus dieser Stelle folgert, dass Meton dem Demos Leukonoë angehört habe, ist von der Wahrheit wohl ebenso weit entfernt als der, welcher ihn wegen des Vs. 998 der Vögel nach Kolonos einreiht. Die Stelle des Ailianos, die Meineke II, 589, 3 anführt, ist wohl ein Autoschediasma. Wenn man erwägt, warum der Spott mit den erdichteten oder boshaft gedeuteten Namen des Vaters, der Vaterstadt oder des Demos so häufig ist, muss man berücksichtigen, dass der Grieche stets geneigt war, den Sohn nach dem Vater, den Einzelnen nach der Gesammtheit seiner Mitbürger zu beurtheilen. Schon bei Homer (*α* 170) lautet die erste Frage, die Telemachos an den Fremdling richtet:

> *τίς πόθεν εἶς ἀνδρῶν; πόθι τοι πόλις ἠδὲ τοκῆες;*

und einmütig lehren die epischen, die lyrischen und die dramatischen Dichter, dass vom schlechten Vater kein guter Sohn stammen könne. Charakteristisch für diese Vorliebe der Griechen, nicht den Mann an sich zu beurteilen, ist auch, was Leop. Schmidt („Ethik der Griechen“ I p. 361—63) über den häufigen Gebrauch von *κακὸς κἀκ κακῶν, πονηρὸς κἀκ πονηρῶν, ἀγεννής, κίβδηλος, ἀνελεύθερος* beibringt.

c) Contrast zwischen dem Eigennamen und seinem Träger.
a) Personen des Dichters.

Wenn bisher der Wortwitz darin bestand, dass hervorgehoben wurde, wie gut der Eigenname und sein Träger zusammenpassen, so entsteht eine neue Gattung aus dem Contraste beider.

So beruht in den Versen 1342 und 1343 der Frösche:

> *τὸν ἀλεκτρυόνα μου συναρπάσασα*
> *φρούδη Γλύκη*

und in den Versen 1363. 64: *Ἑκάτα, παράφηνον*

> *ἐς Γλύκης, ὅπως ἂν*
> *εἰσελθοῦσα φωράσω*

der Witz in den Contrasten, dass „die Süsse“ gestohlen habe und dass man „bei der Süssen“ Haussuchung halten wolle.

So wird Eccl. Vs. 327 der Mann der Praxagora, der sich das ganze Stück hindurch als Pantoffelhelden bewährt, *Βλέπυρος* „der Feuerblickende“ (Fick p. 18) genannt.

Im V. 1200 der Thesm. nennt sich Euripides, der als Kupplerin auftritt, *Ἀρτεμισία*. Hierin liegt, wie mir scheint, eine

Verspottung der jungfräulichen Göttin (Fick p. 156 sagt: „Ἀρτεμισία Adjectiv zu Ἄρτεμις). Auch bei Epikrates (M. III 369) schwört eine Kupplerin bei der Artemis. Bei Plutarchos (Leben des Demetr. 25) wird eine Hetäre Penelope erwähnt; mit Recht bemerkt Pape B. s. v., dass dies wohl ein Spottname sei.

Auch in den Vss. 1002—1004 der Ritter ist ein Contrast zwischen dem Eigennamen und seinem Träger vorhanden. Kleon und Agorakritos streiten hier mit Orakelsprüchen. Der Demos frägt:

φέρ᾽ ἴδω, τίνος γάρ εἰσιν οἱ χρησμοί ποτε;
ΚΛ. οὑμοὶ μέν εἰσι Βάκιδος. ΔΗΜ. οἱ δὲ σοὶ τίνος;
ΑΛΛ. Γλάνιδος, ἀδελφοῦ τοῦ Βάκιδος γεραιτέρου.

Der Seher *Βάκις* (von *βάζω*) war sprichwörtlich; der Wursthändler übertrumpft nun den Kleon, denn er hat etwas viel Seltneres zur Hand, sein Seher heisst mit dem Namen eines Fisches *Γλάνις*. Hiebei kümmert er sich in seiner grossartigen Unbefangenheit nicht um das auch bei den Griechen verbreitete Sprichwort: *ἰχθύων ἀφωνότερος*, auch nicht um die boshafte Auslegung, die Archippos dem *θαλάττιος* in Beziehung auf die Seher gegeben hat (cf. K. I 681, 15; M. Strübing in Fleckeis. Jahrbüchern 1878, p. 760). Man müsste also die Antwort des Agorakritos übersetzen oder vielmehr umschreiben: „Meine Orakelsprüche sind vom stummen Lügner, dem ältern Bruder des Sprechers.“

In ähnlicher Weise wird im Eingang der Acharner die Leichtgläubigkeit des attischen Demos mit offenbarem Hohn verspottet, indem sich ein Schwindler, der als persischer Gesandter in der Volksversammlung auftritt, höchst unverfroren als *Ψευδαρτάβας* vorstellt (cf. Ach. V. 99). Leutsch (bei Ersch und Gruber s. v. Glanis) hat mit viel Gelehrsamkeit über unsere Stelle sich ausgesprochen; wenn er aber bei Beginn seiner Abhandlung versichert, der Name des Glanis sei nicht vom Dichter erfunden, sondern Glanis sei ein fabelhafter Seher, ebenso sprichwörtlich wie Bakis, so hat er dies durch nichts bewiesen.

In den Versen 524—56 der Ach. erzählt Dikaiopolis, der peloponnesische Krieg sei durch den Raub der Hetäre *Σίμαιθα* entstanden. Nun sollte man glauben, das Mädchen, das die Ursache des unseligen Krieges wurde, sei von wunderbarer Schönheit; aber nach dem Geschmack der Griechen bezeichnet

der Name *Σίμαιθα* („Stumpfnase“) geradezu einen körperlichen Defekt, cf.

Eccl. Vss. 617. 618: *αἱ φαυλότεραι καὶ σιμότεραι παρὰ τὰς σεμνὰς καθεδοῦνται·*
κᾆτ᾽ ἢν ταύτης ἐπιθυμήσῃ, τὴν αἰσχρὰν πρῶθ᾽ ὑποκρούσει

und den Vs. 630: *ἡ Λυσικράτους ἄρα νυνὶ ῥὶς ἴσα τοῖσι καλοῖσι φρονήσει*, wozu der Scholiast bemerkt: *σιμὸς καὶ αἰσχρὸς ὁ Λυσικράτης.*

und die Vss. 703—706: *ποῖ θεῖς οὗτος;*
πάντως οὐδὲν δράσεις ἐλθών·
τοῖς γὰρ σιμοῖς καὶ τοῖς αἰσχροῖς
ἐψήφισται προτέροις βινεῖν

und die Vss. 938—40:

ΝΕΑΝΙΑΣ. εἴθ᾽ ἐξῆν παρὰ τῇ νέᾳ καθεύδειν,
καὶ μὴ ᾿δει πρότερον διασποδῆσαι
ἀνάσιμον ἢ πρεσβυτέραν.

Das nämliche beweist auch die Schilderung des Aisopos (bei Grasberger „Stichnamen“ p. 34, Anm. 94): *καὶ γὰρ φοξὸς ἦν (ὁ Αἴσωπος), σιμὸς τὴν ῥῖνα, σιμὸς τὸν τράχηλον, πρόχειλος, μέλας, προγάστωρ, βλαισὸς καὶ κυφός, τάχα καὶ τὸν Ὁμηρικὸν Θερσίτην τῇ αἰσχρότητι τοῦ εἴδους ὑπερβαλλόμενος.*

Vergleiche auch den Ausspruch des Philosophen Xenophanes (bei Clem. Alex. Strom. VII p. 711 b): *Αἰθίοπές τε μέλανας σιμούς τε, Θρᾷκές τε πυρροὺς καὶ γλαυκοὺς τοὺς θεοὺς διαζωγραφοῦσιν.*

Auch der Name *Σιμοί* für ein äthiopisches Volk (cf. Pape B. s. v.) ist zu berücksichtigen, und Platon im Phädr. 253 e; hier werden die beiden Seelenrosse geschildert; das störrische, ausnehmend hässlich und mit allen Fehlern behaftet, ist *σκολιός, πολὺς εἰκῇ συμπεφορημένος, κρατεραύχην, βραχυτράχηλος, σιμοπρόσωπος, μελάγχρως, γλαυκόμματος, ὕφαιμος, ὕβρεως καὶ ἀλαζονείας ἑταῖρος, περὶ ὦτα λάσιος, κωφός, μάστιγι μετὰ κέντρων μόγις ὑπείκων*, während das edle, gefügige Ross, das alle entsprechenden Vorzüge besitzt, *ἐπίγρυπος* genannt wird. Von Interesse ist hier auch eine Stelle, auf die mich Herr Professor Dr. Iwan Müller hinzuweisen die Güte hatte, nämlich Theocr. Id. III 8:

ἦ ῥά γέ τοι σιμὸς καταφαίνομαι ἐγγύθεν ἦμεν,
νύμφα, καὶ προγένειος;

Uebrigens bietet ein Gang durch eine Glyptothek oder ein Museum von Gypsabgüssen in den Gestalten des Aisopos, des Sokrates, in der Satyrbildung und im ältesten Typus der Medusa hinreichende Belege; beachtenswert ist auch die Bemerkung bei Baumeister (Denkmäler des klass. Altertums, s. v. Satyrn, p. 1566): „Benannte Satyrn sind auf Vasenbildern nicht selten. Der häufigste Name ist Simos und Simon, Plattnase“.

So scheint der Name *Σίμαιθα* gewählt, um das völlig Sinnlose des peloponnesischen Kriegs deutlich zu machen. Auch der trojanische Krieg entstand durch den Raub eines Weibes, es war aber Helena, die schöne Tochter des Tyndareos; *Σίμαιθα*, die den unseligen Krieg mit Sparta verschuldet, ist nicht einmal schön, vielmehr durch eine Plattnase verunstaltet.

Der Scholiast weiss alles ganz genau; er erzählt: *ταύτης (τῆς Σιμαίθης) καὶ Ἀλκιβιάδης ἠράσθη, ὃς καὶ δοκεῖ* (sic!) *ἀναπεπεικέναι τινὰς ἡρπακέναι τὴν πόρνην.*

Wenn man diese Erklärung des Namens *Σίμαιθα* billigt, so bieten die Vs. 541—56, die Erzählung vom Raub des *κυνίδιον Σεριφίων*, ein schönes Pendant. Doch darf man nicht mit Droysen, Ribbeck (in s. Ausgabe), Donner (Leipz. und Heidelb. 61), Westphal (Bibliothek humoristischer Dichtungen, Halle 68), Schink (Univ. Bibl. Reklam): „Hündchen“, oder mit Minkwitz: „Schoosshund“, oder mit Brunck: „catellus“ übersetzen; vielmehr ist das Deminutivum *κυνίδιον* hier in verächtlichem Sinne mit „Kläffer“ oder „Köter“ zu übertragen. Vergleiche hiezu Stellen wie V. 641 des Friedens:

εἶτ' ἂν ὑμεῖς τοῦτον (τὸν πλούσιον) ὥσπερ κυνίδι' ἐσπαράττετε

und Eupolis, bei K. I 315, 207:

Συρακόσιος δ' ἔοικεν, ἡνίκ' ἂν λέγῃ,
τοῖς κυνιδίοισι τοῖσιν ἐπὶ τῶν τειχίων·
ἀναβὰς γὰρ ἐπὶ τὸ βῆμ' ὑλακτεῖ περιτρέχων.

Dazu ist der Köter aus Seriphos, einer Insel, die in dem Rufe von „Schirke und Elend“ steht, cf. K. I 77, 211; 564, 705; M. IV 672, 295c. Nicht mit Recht nennt Muhl (l. c. p. 68) die Seriphier „hellenische Krähwinkler“; diese Rolle spielen die Bewohner von *Φολέγανδρος* (cf. Pape B. s. v.).

So handelt es sich also an unserer Stelle nicht um ein wertvolles, liebes Schoosshündchen, sondern um einen bissigen Bauernköter, und der Gedankengang des Dichters ist etwa folgender:

Ihr Athener seid nicht vernünftiger als die Lakedaimonier; wenn diese den letzten eurer Bündner das Wertloseste, wenn sie den Serophiern einen Köter genommen hätten, da wäret ihr voll Zorns auf eure Schiffe und hättet den Krieg begonnen, ganz in der nämlichen Weise, wie nun die Spartaner Krieg führen, weil aus Megara eine Simaitha geraubt wurde.

Im V. 1028 der Ach. *Δερκέτης Φυλάσιος* wird mit beiden Namen gespielt. Das erste Wortspiel ist nicht zu verkennen; Droysen übersetzt: „Augios der Phylasier“. Wenn der Dichter den armen *Δερκέτης* zum Phylasier macht, so scheint er mir durch den Anklang an *φυλάσσω*, *φύλαξ* geleitet zu sein, so dass etwa zu übersetzen wäre: „Herr Schaumann aus Wachenheim“. Das Elend der Landbevölkerung will der Dichter durch beide Namen vorführen: Niemand ist sicher vor Raub und Plünderung, auch der Wachsamste nicht, nicht einmal *Δερκέτης Φυλάσιος*. Freilich ist die Quantität des *υ* verschieden (*φῠλάσσω*, *Φῡλή*), doch scheint mir dies nicht so wesentlich, um die ganze Deutung aufzugeben. Auch finden sich ja bei Aristophanes Wortspiele mit Verletzung der Quantität, wie oben p. 22 bemerkt wurde.

Viel umstritten ist V. 794 der Ritter:

Ἀρχεπτολέμου φέροντος τὴν εἰρήνην.

Kock (in s. Ausgabe) und Gilbert (l. c. p. 184) machen den Archeptolemos zum Athener, Droysen zum Spartaner; mit Recht bemerkt aber Emminger („der Athener Kleon“ Programm Eichstätt 1882, p. 17 Anm.): „Eine bestimmte Zeit und eine mit dem Namen Archeptolemos feststehende Thatsache ist nicht nachweisbar“. So ist also auch hier von der Bedeutung des Namens auszugehen, und an dieser Stelle thut dies schon der Scholiast, indem er sagt: *εἰκὸς οὖν Ἀρχεπτολέμου μνημονεῦσαι, ἵνα μᾶλλον ἔξαρχον ἐπιδείξῃ τοῦ πολέμου τὸν Κλέωνα καὶ Ἀρχεπτολέμου εἰρήνην διδόντος.* Alle Spartaner bezeichnet Aristophanes mit dem Namen des Archeptolemos; auch nach seiner Ansicht hatten sie den Krieg angefangen (cf. Vss. 509—56 der Ach.); damals hatten sie dreimal um Frieden unterhandelt (cf. Vss. 665 bis 69 des Friedens), so dass der Dichter recht passend sagt: *Ἀρχεπτόλεμος εἰρήνην φέρει.*

Allerdings lebte damals zu Athen ein Archeptolemos, ein Gegner Kleons, also ein Freund des Dichters. Diesen erwähnt Aristophanes im V. 327 der Ritter, doch nennt er nicht den

kriegerisch und also unsympathisch klingenden Eigennamen, sondern vermeidet diesen durch die Umschreibung mit *ὁ Ἱπποδάμου*. Eine ähnliche Sorgfalt wendet der Dichter in den Vss. 119—89 der Ritter an, in welchen Kleon, der Feind des Friedens und des Dichters, die kriegerischen Beinamen der Athene im Munde führt (*Πυλαιμάχος, Φοβεσιστράτη, Ὀβριμοπάτρα, Γοργολόφα*), die Agorakritos, der Klient des Dichters, klug vermeidet (cf. Ribbeck in s. Ausgabe zu Vs. 1171).

Auch in den Vss. 848. 49 der Eccl.:

Γέρων καχάζων μεθ' ἑτέρου νεανίου

Deutsch etwa: „Altmann (Pott p. 73) scherzend mit einem andern Jüngling" entsteht durch den Contrast ein Witz, der freilich ziemlich frostig ist, wenn man nicht annehmen will, dass die Hauptsache, ein Sachwitz, sich unsrer Kenntnis entzogen hat.

Bei dem Fragm. des Kratinos (K. I 101, 304):

εὐπρόσωπος ἦσθ' ὀνόματος οὐδὲν ἐπὶ χεῖρας φέρων

genügen die bisherigen Erklärungen nicht. Mir scheint ein Eigenname *Εὐπρόσωπος* vorzuliegen; ähnliche Namen sind *Εὐμάρης, Εὔχειρ, Εὔπους, Εὐπώγων, Εὐσχήμων*, das Vorgebirge *Εὐπρόσωπον* (cf. Pape B. s. v. s. v.), bei uns: Schönbein, Schönhals, Schönkopf (cf. Pott p. 598, 200, 163), Schönfuss, Schönhaupt (cf. Vilmar „deutsches Namenbüchlein[5] Marburg 1880 p. 67; 65). Das *ἐπὶ χεῖρας φέρων* hat dann hier nicht die übertragene Bedeutung von *ἔνδοξον εἶναι*, die Eustathios anführt, der das Fragm. citiert (cf. M II 185, 29), sondern die wörtliche.

Auch hier besteht nun der Witz im Contrast zwischen dem Namen und seinem Träger. Ein geeigneter, völlig passender Name soll wie ein *ἱμάτιον* in reichen Falten den Körper umspielen; dem *Εὐπρόσωπος* dagegen, der wohl hässlich zu denken ist, reicht der Name nicht bis an die Hände. Aehnlich sagt Goethe („aus meinem Leben, Wahrheit und Dichtung" II Buch 9): „Der Eigenname eines Menschen ist nicht etwa wie ein Mantel, der bloss um ihn herhängt (beachte das *ὀνόματος οὐδὲν ἐπὶ χεῖρας φέρων*) und an dem man allenfalls noch zupfen und zerren kann, sondern ein vollkommen passendes Kleid, ja wie die Haut selbst ihm über und über angewachsen, an der man nicht schaben und schinden darf, ohne ihn selbst zu verletzen."

Die Komiker sind derselben Meinung, deswegen greifen sie den Gegner so gern an dieser empfindlichen Stelle an.

Die Vs. 1190. 91 der Wesp. müssen im Zusammenhang mit den Vs. 1186. 87 besprochen werden. Der alte Philokleon erhält hier von seinem Sohne gute Lehren, wie er sich in Gesellschaft benehmen und was für Gespräche er führen soll. Die Stelle ist folgende:

Wesp. Vss. 1186—94:

ΦΙΛ. *ποίους τινὰς δὲ χρὴ λέγειν (ἄνδρας); ΒΔΕ. μεγαλοπρεπεῖς.*
ὥς ξυνεθεώρεις Ἀνδροκλεῖ καὶ Κλεισθένει.
ΦΙΛ. *ἐγὼ δὲ τεθεώρηκα πώποτ' οὐδαμοῦ*
πλὴν ἐς Πάρον, καὶ ταῦτα δύ' ὀβολὼ φέρων.
ΒΔΕ. *ἀλλ' οὖν λέγειν χρή σ' ὡς ἐμάχετό γ' αὐτίκα*
Ἐφουδίων παγκράτιον Ἀσκώνδᾳ καλῶς,
ἤδη γέρων ὢν καὶ πολιός, ἔχων δέ τοι
πλευρὰν βαθυτάτην καὶ χέρας λαγόνας τε καὶ
θώρακ' ἄριστον.

Zum V. 1187 bemerkt Richter (in s. Ausgabe) mit Recht: „nomina memorat illustria, homines abiectos". *Ἀνδροκλῆς* („Ehrhardt" Pott p. 205) war bettelarm, *Κλεισθένης* („Elbert" lex. Pape B. s. v.) war verweichlicht. Das *μεγαλοπρεπεῖς* (*ἄνδρας*) des unmittelbar vorhergehenden Verses weist auf den Contrast zwischen dem Namen und seinem Träger hin. Droysen verkennt den Witz völlig, wenn er sagt: „Zu Festgesandten wählte man natürlich am liebsten solche, die zu repräsentieren das Zeug und das Geld hatten. Solcher Art waren die beiden Genannten. Zwar nennen Kratinos, Telekleides, Ekphantides den Pitthier Androkles bald bettelarm und einen Fremdling, bald einen Beutelschneider und Parvenü; aber unsre Stelle selbst lehrt, dass er für vornehm genug galt, sich seiner als Collegen rühmen zu können."

Wie hier die Gesandtschaft erdichtet ist, so auch der Kampf zwischen *Ἐφουδίων* und *Ἀσκώνδας*. Im allgemeinen scheint mir wieder Richter das Rechte zu treffen, wenn er sagt: „cum supra Androclem et Clisthenem ut homines theoria indignos, tum hic Ephudionem et Ascondam ut debiles, ignavos et effeminatos perstrinxit homines alioqui ignotos". Doch glaube ich, wir haben hier nicht historische Personen vor uns, wie oben, sondern erdichtete Namen von significanter Bedeutung. Dies erkennt schon

der Scholiast: *κατεψευσμένοι φαίνονται οὗτοι παγκρατιασταὶ ἐπὶ παιδιᾷ. ὁ δὲ Ἀσκώνδας καὶ ἐξ αὐτοῦ τοῦ ὀνόματος,* doch kann er nicht umhin hinzuzufügen: *εἰ μὴ ἄρα ὁ Ἐφουδίων ἐστὶν ὁ ἐν ταῖς Ὀλυμπιάσιν φερόμενος Ἐφουδίων Μαινάλιος οθ'* (Ol. 79). Da die Wespen Ol. 89, 2 aufgeführt wurden (cf. Richter in seiner Ausgabe der Wespen, p. 1), halte ich es für unwahrscheinlich, dass der olympische Sieger Ephudion aus Mainalos in Arkadien nach so langer Zeit in Athen noch so allgemein bekannt war, wie es die Erwähnung in der Komödie voraussetzen würde. So bleibt also die Bedeutung der Eigennamen als einzige Handhabe einer uns rein möglichen Erklärung. Den Namen *Ἀσκώνδας* leitet Richter von *ἀσκεῖν* ab, nicht mit Glück, wie ich glaube, denn der Dichter würde dann einen gewandten Kämpfer bezeichnen, nicht einen schwachen und feigen. Mir scheint der Name auf *ἀσκός* zurückzugehen, so dass also ein Schmerbauch gemeint ist, ein schlechter Kämpfer (cf. Ach. Vs. 1002; Wolken Vs. 1237 und die Anm. Kocks in s. Ausgabe; Vs. 560 des Plutos; M. III 8, 2).

Die Bedeutung des Namens *Ἐφουδίων* war wohl schon dem Scholiasten unklar. Fick (l. c. p. 129) leitet ihn von *ἐπί* und *ὁδός* her, Pape B. s. v. übersetzt „Thormann" „Wege". So scheint der Name so viel wie „Bummler" „Pflastertreter" zu bedeuten, ein Name, der sicher keinen geübten, gefährlichen Pankratiasten bezeichnen soll. Demnach führt der Dichter hier einen Zweikampf vor zwischen dem kampfuntauglichen *Ἀσκώνδας* und dem ebenso untüchtigen *Ἐφουδίων*, zwischen einem Paar Streiter, das unwillkürlich an die Rekruten des Ritters Falstaff (Shakesp. Heinr. IV, II 3, 2) erinnert, etwa an den tapfern Frauenschneider „Schwächlich" und den feigen „Peter Bullenkalb von der Wiese".

b) Histor. Personen.

Auch bei historischen Personen findet zuweilen ein Contrast statt zwischen der Bedeutung des Namens, den das Kind erhalten hat, und dem Charakter, den der Mann im öffentlichen Leben zeigt. Die Komiker lassen sich solche Fälle nicht entgehen, wie schon die Verspottung des Androkles und Kleisthenes (Wesp. Vss. 1186. 87) gezeigt hat. In gleicher Weise wird in den Vss. 804. 05 der Thesm.:

> *Ναυσιμάχης μέν γ' ἥττων ἐστὶν Χαρμῖνος. δῆλα δὲ τἄργα.*

> *καὶ μὲν δὴ καὶ Κλεοφῶν χείρων πάντως δήπου Σαλαβακχοῦς*

mit den glänzenden Namen und ihren erbärmlichen Trägern gespielt. *Χαρμῖνος* („Kampflust", cf. Fick p. 88) war ein Flottenführer, der schimpflich geflohen war, *Κλεοφῶν* „der Ruhmglänzende" wird der gemeinsten Hetäre nachgestellt.

Auch in Vs. 129 der Eccl.: *Ἀρίφραδες, παῦσαι λαλῶν* ergiebt sich bei Berücksichtigung der Namensbedeutung neben dem Sachwitz noch ein feiner Wortwitz. Ist es doch dem Ariphrades nicht nur wegen seines Charakters, sondern schon wegen seines Namens unmöglich zu schweigen. Deutsch etwa: „Redhart (Pott. p. 216; Fick p. 14; 139) höre auf zu schwatzen!"

Hier mögen auch zwei Beinamen von Hetären Platz finden: *Νικοστράτη ἡ Σκοτοδείνη* (M. IV 435) und *Φανοστράτη ἡ Φθειροπύλη* (Grasberger l. c. p. 49). Beide Beinamen scheinen den kriegerischen, für Hetären ungeeigneten Namen gleichsam zur Ergänzung und Verbesserung beigegeben zu sein.

Aus demselben Grund verdrehen die Dichter nicht selten den Namen historischer Personen. Wenn z. B. in Vs. 592 der Wesp. *Κλεώνυμος* mit dem Namen *Κολακώνυμος* beehrt wird, so will der Dichter damit sagen, der erbärmliche Mensch verdiene den wohlklingenden Namen nicht, der andere würde ihm besser passen. Ich führe nur wenige bezeichnende Fälle dieser Art vor:

in den Vss. 428. 29 der Frösche: *Καλλίας ὁ Ἱπποβίνου* (für *ὁ Ἱππονίκου*) wird mit *βινεῖν* und der obscönen Bedeutung von *ἵππος* gespielt; im Vs. 836 der Wesp.: *Λάβης — Λάχης* (*λαμβάνω — λαγχάνω*); im Vs. 449 der Ritter: *Βυρσίνη ἡ Ἱππίου*, für *Μυρσίνη*; bei K. I 362, 408: *Δαμασικόνδυλος*. Hesychios lehrt: *Δαμασίστρατον, ὄντα Χῖον παλαιστήν, οὕτως λέγει Εὔπολις.* Ferner bemerkt Muhl (l. c. p. 116), dass der Name *Ἰφιγέρων* eine Verspottung des *Ἰφικράτης*, und *Λιμνομέδων* eine des *Καλλιμέδων* enthalte, und ebenso glücklich bezieht Kähler (phil. Rundschau 1885 p. 30) den Namen *Νόθιππος* auf *Γνήσιππος*.

Eine recht boshafte Verdrehung findet statt, wenn der Eigenname eines Mannes weibliche Endung oder weiblichen Artikel erhält. Ein doppeltes wird hiemit bezeichnet: 1) Feigheit, 2) masslose Sinnlichkeit.

ad 1) So wird *Κλεώνυμος ὁ ῥίψασπις* (Wolk. Vs. 353) im Vs. 680 der Wolken *Κλεωνύμη* genannt, und in den Wolken 691. 92, als Sokrates tadelnd sagt:

ὁρᾷς; γυναῖκα τὴν Ἀμυνίαν καλεῖς,

verteidigt sich Strepsiades:

οὔκουν δικαίως ἥτις οὐ στρατεύεται.

ad 2) Eupolis (K I 322, 235) spottet: *Θήλεια Φιλόξενος.* Der Scholiast zu Ar. Wesp. 82 belehrt uns: *ὁ Φιλόξενος ἐκωμῳδεῖτο ὡς πόρνος.* In derselben Weise wird er auch Wolken 686. 87 verhöhnt. Bei Erklärung des Vs. 969 der Ritter: *διώξεις Σμικύθην καὶ κύριον* sagt Kock (in seiner Ausgabe) mit Recht: „Smikythos war einer der vielen *ἡταιρηκότες*, daher denn sein Name die weibliche Endung auf — *η* annimmt. Ja er bekommt sogar, wie ein Weib, einen *κύριος*.“ M. Strübing (l. c. p. 340) hat das *καὶ κύριον*, das allerdings zu seiner Erklärung der Stelle nicht passt, völlig übergangen.

Bei Stellen, wie Vs. 1069 der Ritter *Φιλόστρατος ἡ κυναλώπηξ* und K. II 414, 6 *Φιλόξενος ἡ πτερνοκοπίς* und K. II 359, 168 *ἡ Σεμίδαλις,* ersteres Beiname eines Kupplers, die beiden letztern Beinamen von Parasiten, ist das Femininum durch die Worte *σεμίδαλις, κοπίς* und *κυναλώπηξ* bedingt, doch ist es auch an sich zur Bezeichnung eines Kupplers und eines gefrässigen und feigen Parasiten geeignet.

d) Wortwitze mannigfacher Art, betreffend a) einzelne Menschen b) Völker, Städte, Gauen.

Hier mögen noch in einer vierten Unterabtheilung alle die Beispiele eine Stelle finden, die sich den drei ersten Abteilungen nicht einreihen liessen, oder besser nur einzelne Beispiele aus der überaus grossen Zahl. Zum Teil recht matt sind die Witze, die mit Tiernamen gemacht werden, z. B. im Vs. 13. 14 der Ach.:

ΔΙΚ. ἀλλ᾽ ἕτερον ἥσθην, ἡνίκ᾽ ἐπὶ Μόσχῳ ποτὲ
Δεξίθεος εἰσῆλθ᾽ ᾀσόμενος Βοιώτιον.

Der Scholiast bemerkt: *ἦν δὲ οὗτος (ὁ Μόσχος) φαῦλος κιθαρῳδὸς, πολλὰ ἀπνευστὶ ᾄδων.* Der etwas possenhafte Witz liegt natürlich in der Namensbedeutung; wer gegen „Kalb“ ein „Ochsenlied“ singt, muss wohl siegen. Mit dem Namen der Boioter wird auch sonst gespielt, cf. Vs. 479 der Ritter: *τὰκ Βοιωτῶν συντυρούμενα* und die Verse 1022 der Ach.:

ΓΕΩ. ἐπετρίβην ἀπολέσας τὼ βόε.
ΔΙΚ. πόθεν; ΓΕΩ. ἀπὸ Φυλῆς ἔλαβον οἱ Βοιώτιοι

(cf. Holzinger, de verb. lusu Wien 1876 p. 25). Selbst die Tragödie konnte an diesem Wortspiel nicht vorübergehen; Euripides, *ὁ τραγικὸς ἐτυμολόγος* (cf. Etym. Magn. 94, 26) sagt im Frgm. 486:

τὸν δ᾽ ἀμφὶ βοῦς ῥιφέντα Βοιωτὸν καλεῖν.

Platon (bei K. I 652, 185) sagt:

βόσκει (ὁ δῆμος) δυσώδη Κέφαλον, αἰσχίστην νόσον,

und mit Recht bemerkt Kock (l. c.): „Quia *κέφαλος* etiam piscis est, ridicule *δυσώδης* dicitur.“ Der Witz 1042 — 44 der Ritter:

ΚΛ. ἔφραζεν ὁ θεός σοι σαφῶς σώζειν ἐμέ·
ἐγὼ γὰρ ἀντὶ τοῦ λέοντός εἰμί σοι.
ΔΗ. καὶ πῶς μ᾽ ἐλελήθεις Ἀντιλέων γεγενημένος;

ist freilich wie er jetzt vorliegt, recht frostig; vielleicht sind uns persönliche Beziehungen, die ihn besser machen, verloren gegangen. Schon der Scholiast scheint aber nichts mehr gewusst zu haben, wenn er sagt: *οὗτος (ὁ Ἀντιλέων) πονηρὸς καὶ πολυπράγμων.* Uebrigens finden sich gerade in den Rittern noch zwei Witze, die offenbar nur auf der Wortbedeutung beruhen und deren Qualität nicht besser ist, nämlich im Vs. 570 *θυμὸς ἦν Ἀμυνίας* und Vs. 615 *Νικόβουλος ἐγενόμην.*

Anmutender sind die Wortspiele in des Archippos Drama *ΙΧΘΥΕΣ* (K. I 684, 27). Die Athener und die Fische schliessen folgenden Vertrag: *ἀποδοῦναι δ᾽ ὅσα ἔχομεν ἀλλήλων, ἡμᾶς μὲν τὰς Θρᾴττας καὶ τὴν Ἀθερίνην αὐλητρίδα καὶ Σηπίαν τὴν Θύρσου καὶ τοὺς Τριγλίας καὶ Εὐκλείδην τὸν ἄρξαντα καὶ Ἀναγυρουντόθεν τοὺς Κορακίωνας καὶ Κωβιοῦ τοῦ Σαλαμινίου τόκον καὶ Βάτραχον τὸν πάρεδρον τὸν ἐξ Ὠρεοῦ.* Auf Verwechslung mit Tiernamen beruhen auch die Scherze bei M. IV 487 Vss. 30. 31 (*Λύκος*, der Name eines Kochs, und *λύκος χαίνει*), bei K. II 435 und 130, 303 *Φιλίππου Ἀλεκτρυών*, und K. II 282, 2, wo von den geldgierigen Hetären erzählt wird: *αὗται δὲ μόνον αὐλοῦσιν Ἱέρακος νόμον.*

Der Name des Hippias ist bequem für obscöne Wortspiele mit *ἵππος, ἱππάζεσθαι*, cf. 502 der Wesp., 619 der Lys. Mit Recht legt M. Strübing (l. c. p. 31 Anm.) dem *ἐξ ἱππασίας*

βαδίζων (Ach. Vs. 1165) und Blaydes (in seiner Ausgabe der Eccl. zu Vss. 846. 47) dem ἱππικὴν στολὴν ἔχων dieselbe obscöne Bedeutung unter.

Wie gesagt, ich verkenne nicht, dass einige der hier angeführten Scherze frostig sind; aber man muss berücksichtigen, dass dies hier, wo sie zusammengestellt sind, viel mehr hervortritt, und dass ihre Zahl im Vergleich zu den vielen trefflichen Wortspielen doch eine recht geringe ist. Wie auf die nämliche Weise, wenn der Sachwitz dominiert, die feinsten Witze entstehen, soll nun durch einige Beispiele gezeigt werden. So wird bei M. III 252, 3 eine Hetäre Αἴξ genannt: διὰ τὸ Θαλλὸν τὸν κάπηλον καταφαγεῖν. Reizend ist auch das Gespräch zwischen einem Parasiten und einer Hetäre (bei K. II 565, 73):

ἄριστ' ἀπαλλάττεις ἐπὶ τούτου τοῦ κύβου.
B. ἀστεῖος εἶ. δραχμὴν ὑπόθες. A. κεῖται πάλαι.
πῶς ἂν βάλοιμ' Εὐριπίδην; B. οὐκ ἄν ποτε
Εὐριπίδης γυναῖκα σώσει'. οὐχ ὁρᾷς
ἐν ταῖς τραγῳδίαισιν αὐτὰς ὡς στυγεῖ;
τοὺς δὲ παρασίτους ἠγάπα. κτλ.

Welch eine Fülle von Witz und Bosheit liegt hier in dem Wortspiel mit εὖ ῥίπτειν und Euripides, dem Weiberfeind! (cf. Kock l. c.). Treffend ist auch das Bonmot der Phryne (bei Athenäus ed. Schweighäuser XIII 49): Φιλάργυρος δέ τις ἐραστὴς ὑποκοριζόμενος αὐτὴν (τὴν Φρύνην) εἶπεν· Ἀφροδίσιον εἶ Πραξιτέλους (πράττειν τὸ τέλος). ἡ δὲ. σὺ δ' Ἔρως Φειδίου (φειδώ, φείδωλος). Ferner die Vss. 125. 26 der Vögel, wo auf die Beschuldigung des Epops: ἀριστοκρατεῖσθαι δῆλος εἶ ζητῶν Euelpides erwidert:

ἐγώ;
ἥκιστα· καὶ τὸν Σκελλίον βδελλύττομαι.

Der Scholiast erklärt: παρὰ τὸ ὄνομα πέπαιχεν, ἐπεὶ Ἀριστοκράτης Σκελλίου ἦν υἱός. Wenn aber Kock (in seiner Ausgabe zu Vs. 125) bemerkt: „Es gereicht sowohl dem Scharfsinn wie dem Charakter des Dichters, der doch selbst der aristokratischen Partei nahe stand, zur Ehre, dass er den Mann so früh erkannt und verabscheut hat", und wenn Gilbert (l. c. p. 282) sagt: „Aristophanes scheint ein Gegner des Aristokrates gewesen zu sein", so sind diese Schlüsse unberechtigt. An unserer Stelle spricht nicht der Dichter, sondern Euelpides ὁ Κε-

χηναῖος. Daher beweist diese Stelle gar nichts für die Parteistellung des Aristokrates; selbst wenn er ein intimer Freund des Aristophanes gewesen wäre, hätte dieser den Witz wohl nicht unterdrückt.

Bei dem Namen des Hyperbolos forderte das ὑπερ — Deutungen und Verdrehungen heraus, die denn auch nicht fehlen, cf. M. V p. 123, 392

μετὰ τὴν ἀποβολὴν τοῦ Κλέωνος εὐθέως
[μέγ'] ὑπερέβαλλεν ὁ κεραμεὺς Ὑπέρβολος.

Zum Vs. 1304 der Ritter ὀξίνης Ὑπέρβολος bemerkt Casaubonus (bei Bekker) mit Recht: „elegans iocus. Nam videtur dicere vappam excellentem, et tamen ipsum nomen eius, quem traducit, ponit. Hyperbolum enim intellegit." cf. auch lex. Pape B. s. v. Ὑπέρβολος („ὑπὲρ τὸν Ὑπέρβολον sagte man von Processsüchtigen."). Hyperbolos war Lampenhändler, darauf gehen Vs. 1065 der Wolken: Ὑπέρβολος οὐκ τῶν λύχνων, und die dunkle Stelle aus des Kratinos ΠΥΤΙΝΗ: Ὑπέρβολον δ' ἀποσβέσας ἐν τοῖς λύχνοισι γράψον (so lesen M. II 126, 14 und K. I 73, 196); Dobree („adversaria" B. IV Berlin 1874, p. 211) liest θάψω. θάψον scheint mir nach Vorschlag des k. Studienrektors Herrn Dr. Wecklein am geeignetsten*). Auf θάπτειν weist eben das ἀποσβέσας hin, das vom Auslöschen der Lampe gebraucht wird (cf. Plut. Vs. 668; 255 der Wesp.), und hier in übertragener Bedeutung vom Tod des Lampenhändlers, etwa deutsch: „Blas dem Lichterhändler das Lebenslicht aus!" Der Gedankengang des Dichters scheint mir nun folgender: Der tote Hyperbolos, wenn er auch ein κεραμεύς war, soll nicht ἐν Κεραμεικῷ begraben werden, sondern ἐν τοῖς λύχνοισιν, wo er ja als λυχνοπώλης hingehört. Muhl (l. c. p. 67) berührt die Sache nur obenhin, wenn er sagt: „er solle den Hyperbolos auf dem Lampenmarkt lassen".

Diese Beispiele und viele in den ersten drei Teilen erwähnte zeigen, dass die überwiegende Mehrheit der Wortwitze in der Komödie nicht die tiefe Verachtung verdient, die ihnen Hecht, „de etymologiis ap. poetas Graecos obviis", diss. inaug. Regim.

---

*) Der k. Studienrektor Herr Dr. Wecklein hatte die vorliegende Dissertation bei einer andern Veranlassung als Referent zu begutachten, und ist ihm der Verfasser zu mannigfachem Dank verpflichtet.

Boruss. 1882 p. 2, entgegenbringt: „Qui etymologiarum apud veteres Graecos poetas usus, cum totum perspexerimus, quam late pateat, nobis reputantibus, quam longe ab eo nostri amores favoresque absint, ostendet, quam plane alii nos homines recentes multis in rebus facti simus, quantum profecerimus; — cogetque nos mirantes quaerere, quaenam causae fuerint tantae quae efficere possent, ut poetae summae sublimitatis maximique ingenii ut Homerus, Aeschylus, Pindarus, mirabilis elegantiae ut Aristophanes tam levibus ineptisque — nostro quidem iudicio — rebus carmina sua deformarent.“ Freilich wer wie Hecht nur die dem ersten Blick aufstossenden Wortwitze sammelt (so ist doch wohl das „de etymologiis obviis“ zu deuten), dem werden gerade die guten und die besten entgehen.

b) Völker Städte, Gaue

Es folgen nun die Wortwitze mit Völker-, Städte- und Gaunamen, und zwar zunächst diejenigen, die die Form des Namens unverändert lassen; an zweiter Stelle werden dann die Verdrehungen dieser Namen besprochen werden.

In den Vss. 78. 79 der Ritter heisst es vom Kleon:

ὁ πρωκτός ἐστιν αὐτόχρημ᾽ ἐν Χάοσιν (*χάσκειν*)
τὼ χεῖρ᾽ ἐν Αἰτωλοῖς (*αἰτεῖν*), *ὁ νοῦς δ᾽ ἐν*
Κλωπιδῶν (für *Κρωπιδῶν. κλωπᾶσθαι*).

Völlig entsprechend ist die Stelle bei Eupolis (K. I 319, 226):

καὶ Χαόνων (*χαίνειν*) *καὶ Παιόνων* (*παίειν*) *καὶ*
Μαργόνων, μαργαίνειν),

wenn meine oben p. 19 besprochene Aenderung aus *Μαρδόνων* Billigung findet. In den Fragmenten des Eupolis finden sich noch einige derartige Wortspiele, cf. K. I 361, 404 *Γαληψός* (*λαμβάνω*), K. I 365, 434 *Ὀνου γνάθος* (= *πολυφαγία*), K. I 366, 438 *Πράστιλλος* (*πιπράσκω*), K. I 368, 450 *Τραγεαί*. „In nomine lusisse videtur“ bemerkt Kock. Aristophanes hat in einem ähnlichen Fall (über *Τραγασαί*) zwei Wortspiele: im Vs. 808 der Ach. *τραγασαῖα* (*κατέτραγον*) und im Vs. 853 der Ach. *πατὴρ τραγασαῖος* (von *τράγος*).

Das Wortspiel in den Vss. 989. 996 der Ritter: *Δωριστί* — *Δωροδοκηστί* überträgt Seeger treffend mit: „dorisch — louisdorisch“. Beachte ferner: Vögel Vss. 1529. 30 *Τριβαλλοί* — *ἐπιτριβείης*, Vögel Vs. 399 *ἀποθανεῖν ἐν Ὀρνεαῖς* (*ὄρνεα*); Ritter Vs. 1082 *Κυλλήνη* (Voss. „Hohlland“), Wolken Vs. 710 *Κορίνθιοι* (*κόρεις*), Vögel

Vs. 149 *Λέπρεον* (*λέπρα*); dagegen Ach. Vs. 724 *ἐκ Λεπρῶν* (*λεπρός, λέπειν*, vgl. Ribbeck in seiner Ausgabe der Ach., und Grasberger l. c. p. 60).

In den Wortspielen Ach. Vs. 606 *τοὺς δ᾽ ἐν Καμαρίνῃ κἀν Γέλᾳ κἀν Καταγέλᾳ*, und Ar. Frgm. (bei K. I 546, 618): *ὑπὸ τοῦ γέλωτος εἰς Γέλαν ἀφίξομαι* hat Gilbert mit Recht eine politische Spitze erkannt (l. c. p. 151 und 158). Aehnliches, doch ohne die politische Seite, in der neuen Komödie, bei M. III 171 *Γελασίνη* = *ἡ πολλὰ γελῶσα*, und K. II 144, 25, wo Demokritos *ὁ Γελασῖνος* heisst.

Auch dem Vs. 1175 der Thesm.:

σὺ δ᾽, ὦ Τερηδών, ἐπαναφύσα Περσικόν

liegt ein geographischer Wortwitz zu Grunde, indem *Τερηδών* eine Stadt im Perserreich bezeichnet. Mit Unrecht denkt Blaydes (in seiner Ausgabe) an *τερηδών* Holzwurm.

Ueber Sparta witzeln Aristophanes und Kratinos; ersterer Vögel Vss. 815. 16:

Σπάρτην γὰρ ἂν θείμην ἐγὼ τἠμῇ πόλει (*ὄνομα*);
οὐδ᾽ ἂν χαμεύνῃ πάνυ γε κειρίαν ἔχων,

ähnlich Kratinos (M. II 84, 9):

Σπάρτην λέγω τὴν Σπαρτιάδ᾽, οὐ τὴν σπαρτίνην,

nach der Lesart Meinekes, die ich der von Kock (I 49, 110) vorziehe.

K. I 76, 207 findet sich in den Frgm. des Kratinos der Witz mit *Συρία* und *συρία* (dickwolliger Mantel), und M. III 354, 4 bei Anaxilas der ähnliche mit *Κυκλάς* und *κυκλάς* (weibl. Gewand). Recht nett ist der Scherz bei M. IV 693, 361:

Ἐρημία μεγάλη ᾽στὶν ἡ μεγάλη πόλις (*Μεγαλόπολις*).

Ueber attische Demen finden sich folgende Witze: im Vs. 979 der Eccl. und 427 der Frösche *Ἀναφλύστιος* (*ἀναφλᾶν*), in Vs. 395 der Vögel: *ὁ Κεραμεικὸς δέξεται νώ*, wozu Bergler (bei Bekker thesaur.) treffend bemerkt: „Quia ipsi ollis et catinis fictilibus, quae Graece *κεράμεια* dicuntur, utebantur loco clypeorum, dicere vult: Si ista *κεράμεια* ab hostibus frangantur et cumulentur, futurum ex illis *Κεραμεικόν*, in quo sepeliri possint, ut Athenis in Ceramico sepeliuntur, et quidem publice, qui in bello ceciderunt.“

In Vs. 1136—38 der Wespen beklagt sich der alte Philo-

kleon heftig über die unerträgliche Wärme des neuen Mantels, den ihm der Sohn aufgenötigt hatte.

ΦΙΛ. *τουτὶ τὸ κακὸν τί ἐστι πρὸς πάντων θεῶν;*
ΒΔΕ. *οἱ μὲν καλοῦσι Περσίδ᾽, οἱ δὲ καυνάκην.*
ΦΙΛ. *ἐγὼ δὲ σισύραν ᾠόμην Θυμαιτίδα.*

Der Scholiast sagt: *ὡς ἐκεῖ τῶν βαιτῶν γινομένων.* Mir scheint ein Wortwitz verborgen zu sein, und zwar einer, wie er für Philokleon passt: *σισύρα Θυμαιτίς* („von Zorndorf") ist ihm ein dickwolliger, durch Hitze lästiger Mantel. Ein ähnlicher Witz der Komödie hat wohl die Bewohner dieses Demos in den Ruf von streitsüchtigen Leuten gebracht (cf. Grasberger p. 58, und was ebd. p. 57 über *Σφήττιοι σφῆκες* gesagt wird). Auch bei uns spielt der Volkshumor mit Städtenamen, und wirft nur wegen der Wortbedeutung auf den Charakter der biederen Bewohner ein schiefes Licht, cf. „in Schandau hat alle meissnische Ehr und Redlichkeit ein Ende" (Simrock, deutsche Sprichw. p. 480); zur Bezeichnung eines Geizhalses wird gesagt: „er ist aus Anhalt" (er hält an sich); von einem aufdringlichen Menschen: „er ist ein Anklamer" (vgl. anklammern). In der Oberlausitz soll statt des einfachen speien gesagt werden: „nach Speier appellieren". (Andresen: „über deutsche Volksetymologie" Heilbronn 1877, p. 36).

Was die boshaften Namensverdrehungen anlangt, ist das witzigste Beispiel wohl im Vs. 1262 der Ritter; *Ἀθηναῖοι-Κεχηναῖοι.* „Gaffenäer" übersetzt Voss. Das Volk auf der Pnyx, das jeden Redner mit offenem Munde anstaunt, wird ausgescholten, wie auch sonst nicht selten bei Aristophanes, cf. die Vss. 755. 804. 1119 der Ritter; 133 der Ach.; 990 der Frösche, Frgm. bei K. I 409, 68.

Im Vers 234 der Ach. findet sich *βλέπειν Βαλληνάδε* (*Παλλήνη*), Vss. 214. 215 des Friedens: *Ἀττικίων* und *Ἀττικωνικοί*; ähnlich Ach. Vs. 913 *Ὀρναπέτιοι* (für *ὄρνεις*). Im Vs. 899 der Ritter *ἀνὴρ Κόπρειος* (*κόπρος* und der Demos *Κόπρος* cf. Leake l. c. p. 229); ähnlich im Vs. 317 der Eccl. *ὁ κοπρεαῖος.* Im Vs. 362 der Eccles. *ἄνθρωπος Ἀχραδούσιος* (vgl. im Vs. 355 *ἀχράς*). Die Acherdusier galten als roh, cf. K. I 196, 164; M. IV 621, 63.

2) Götter und Heroen. a) Namen oder Beinamen, gedeutet oder verdreht.

Die zweite Unterabteilung beschäftigt sich mit dem Wortwitz, der an Namen oder Beinamen von Göttern und Heroen geübt wird. Damit die Freimütigkeit, ja Frivolität der Komiker in religiösen Dingen zu Tage trete, empfiehlt es sich, nicht etwa nach Namen und Beinamen, oder nach Namenverdrehung und blosser Deutung einzuteilen, sondern jeden Gott und Heros getrennt für sich zu besprechen. *Ζεὺς πάντων ἀρχά.*

Zum Vs. 521 der Vögel:

Λάμπων δ᾽ ὄμνυσ᾽ ἔτι καὶ νυνὶ τὸν χῆν᾽, ὅταν ἐξαπατᾷ τι

bemerkt Becker (cf. Kock in seiner Ausgabe) sehr fein: „Es kann fast scheinen, als ob man ausweichend *τὸν χῆνα* statt *τὸν Ζῆνα* gesagt habe, wie auch bei uns dergleichen Verdrehungen nicht ungewöhnlich sind". Kock (in seiner Ausgabe) und Andresen („deutsche Volksetymologie" p. 128. 129) geben viele deutsche Beispiele (vergleiche etwa: Potts Sapperment für „Gottes Sakrament", o Jesses, o je, o Jemine für „o Jesus!" Potz Velten für „vâlant, Teufel" oder für „St. Valentin").

Reizend ist der Witz in Vs. 435 der Ach.:

ὦ Ζεῦ διόπτα καὶ κατόπτα πανταχῇ.

Mit diesen Worten betrachtet Dikaiopolis die Kleider des Telephos, die ihm Euripides geliehen hat, und blickt durch die Löcher zum Himmel empor. Ansprechend ist die Vermutung Meineckes (cf. Sande Backhuyzen l. c. p. 13), dass ein Vers eines Tragikers:

ὦ Ζεῦ πανόπτα καὶ κατόπτα πανταχοῦ

hier verspottet werde. Recht frivol sind die Witze Vs. 373 der Wolken *Ζεὺς Οὔριος* (*οὐρεῖν*, cf. Holzinger *περὶ τῶν παρ᾽ Ἀριστοφάνει ἀπὸ τῆς λέξεως παιδιῶν, πρὸς Οὐηκλεῖνον ἐπιστολή.* Wien 1877, p. 26) und V. 42 des Friedens *Ζεὺς Καταιβάτης* (*σκαταιβάτης*). In den Vss. 39—42 des Fried. unterhalten sich die beiden Sklaven des Trygaios über die Herkunft des Mistkäfers und zwar folgendermassen:

ΟΙΚ. Β. *χὤτου ποτ᾽ ἐστὶ δαιμόνων ἡ προσβολὴ*
οὐκ οἶδ᾽. Ἀφροδίτης μὲν γὰρ οὔ μοι φαίνεται.
ΟΙΚ. Α. *οὐ μὴν Χαρίτων γε.* *ΟΙΚ. Β.* *τοῦ γάρ ἐστ᾽;*
ΟΙΚ. Α. *οὐκ ἔσθ᾽ ὅπως*
τοῦτ᾽ ἔστι τὸ τέρας οὐ Διὸς καταιβάτου.

Die Aenderung bei Blaydes (in seiner Ausgabe) in *Διὸς σκαταιφάγου* ist unnötig und der Vs. 706 des Plut., den er anführt, beweist nur für Asklepios, nicht für Zeus. Dindorf ändert *Διὸς*

σκαταιβάτου, und hat damit sicher das Richtige gefunden. Bei der Aufführung des Dramas machte sich der Witz sehr einfach; der Schauspieler zog gleichsam durch einen Fehler im Vortrag das Schlusssigma von *Διός* zum folgenden Wort hinüber. Dass solch ein Fehler im Vortrag sofort allgemein bemerkt und der Witz also verstanden wurde, beweisen die mannigfachen Verhöhnungen, denen sich der Schauspieler Hegelochos durch sein *γαλῆν ὁρῶ* ausgesetzt sah (cf. Fritzsche zu Vs. 304 der Frösche).

Im Vs. 756 der Frösche: *πρὸς Διός, ὃς ἡμῖν ἔστιν ὁμομαστιγίας* scheint das *ὁμομαστιγίας* eine Verdrehung des kurz zuvor (V. 750) angerufenen *Ζεὺς Ὁμόγνιος* zu sein. Passend übersetzt Mähly: „Beim Zeus, dem Schutzherrn unsrer Prügelvetterschaft.“ In der neuen Komödie findet sich eine boshafte Deutung des Beinamens *Φίλιος*. *Ζεὺς Φίλιος* gilt dem Diodoros (bei K. II 420, 2) für den Heros Eponymos der Parasiten. *Κοινὰ τὰ τῶν φίλων* sagt der Parasit und setzt sich ungeladen zu Tische.

Die verdrehten oder böslich gedeuteten Beinamen des Zeus werden auch zur Bezeichnung des Perikles verwendet. So wird er von Kratinos *κεφαληγερέτας* (für *νεφεληγερέτας*, bei K. I 86, 240) genannt; besonders boshaft ist die Anrufung bei Kratinos (K. I 49, 111):

μόλ᾽ ὦ Ζεῦ ξένιε καὶ καράνιε (für *κεραύνιε*, nach der trefflichen Konjektur Kocks).

In den *Μοῖραι* wendet sich Hermippos (bei K. I 236, 46) mit folgendem Wortschwall gegen Perikles:

Βασιλεῦ Σατύρων, τί ποτ᾽ οὐκ ἐθέλεις
δόρυ βαστάζειν, ἀλλὰ λόγους μὲν
περὶ τοῦ πολέμου δεινοὺς παρέχει,
ψυχὴν δὲ Τέλητος ὑπέστης;

Ob im letzten Vers mit Kock *ψυχὴν δ᾽ ἀτέλεστος ὑπεξίστης* zu lesen sei, entscheide ich nicht. Zur ganzen Stelle bemerkt Gilbert (l. c. p. 113—16), Perikles werde mit Herakles, der in Wahrheit als König der Satyrn gelte, verglichen; da nun aber in einem andern Frgm. der *Μοῖραι* Perikles offenbar mit Zeus zusammengestellt wird (bei K. I 235, 41):

ὁ Ζεὺς δὲ τούτων οὐδὲν ἐνθυμούμενος
μύων ξυνέπλαττεν Θετταλικὴν τὴν ἔνθεσιν,

sieht sich Gilbert gezwungen, beide Frgm. verschiedenen Stücken zuzuweisen. Er hat sich so ein Stück mit dem Titel *Σάτυροι*

erfunden und diesem teilt er das erste Frgm. zu, ohne jedes Recht, denn die Beweise bei Meineke I p. 91 und II p. 396 zeigen deutlich, dass beide Frgm. den *Μοῖραι* angehören. Daraus folgt, dass auch das *βασιλεῦ Σατύρων* irgendwie auf Zeus hinweist, und nicht auf Herakles. Der Sinn der Stelle ist nicht dunkel; mit Recht deuten Meineke (l. c.) und Kock I 237 die Satyrn auf die Freunde und Parteigenossen des Perikles, die hiemit als unselbständige Menschen, als Schmeichler und blosse Nachtreter bezeichnet werden. Doch wohl würdige Unterthanen für den Olympier Perikles! Was den Beinamen selbst anlangt, glaube ich, dass der Dichter von der Rücksicht auf den Contrast (wovon p. 23 sq. ausführlich gehandelt wurde) sich leiten liess. Wenn er den Perikles als *Βασιλεῦ Σατύρων* anruft, so liegt darin der Gedanke: Ein Zeus bist Du wohl, Perikles, aber während der Gott *ἀθανάτων βασιλεύς* ist, (vergleiche über diese hochheilige Anrufung des Zeus Hesiod. Th. 886; O. 668; Pindar (ed. Christ) nem. 5, 35; 10, 16; Nägelsbach, homer. Theologie p. 96 [3]), bist Du nur sein Zerrbild auf Erden, sein Affe, bist *Σατύρων βασιλεύς*.

Hier möge auch der bekannteste Beiname des Perikles, *ὁ Ὀλύμπιος*, eine Stelle finden, obwohl es sich dabei um einen Sachwitz handelt. Meineke (II 367, 4) bemerkt: „Cognominis *Ὀλύμπιος* alii aliam causam afferunt, sapientiam Plutarchus, Cons. Apoll. p. 118, e, eloquentiae vim Diodorus Sic. 12, 40, animi robur Valerius Max. 5, 10. Rectius haec omnia coniuncta valuisse dicas“. Nicht mit Unrecht; doch ist eines, und zwar die Hauptsache, nicht berücksichtigt: im Sinn der Komiker, der Gegner des Staatsmannes, hat der Beiname und all die andern Vergleichungen des Perikles mit Zeus, der Aspasia mit Hera (die Stellen sind gesammelt bei Ribbeck zu Ach. 498) eine politische Spitze. Die Komiker suchten zu erreichen, was Plut. Pomp. 67 von Domitius erzählt: *Δομέτιος δὲ αὐτὸν (τὸν Πομπήϊον) Ἀηνόβαρβος Ἀγαμέμνονα καλῶν καὶ βασιλέα βασιλέων ἐπίφθονον ἐποίει*. Wenn übrigens M. Strübing (l. c. p. 74) sagt: „Dem Aristophanes ist Perikles ein Demagoge ganz von demselben Schlage wie Kleon und Hyperbolos, ja selbst Euathlos und Kleonymos und wie sonst seine demokratischen Gegner alle heissen; er macht keinen Unterschied, für ihn gehören sie alle in denselben Sack“, so hat er Unrecht; vielmehr zeigen die Beinamen des Perikles in der Komödie, dass dieser gewaltige Mann

selbst so erbitterten Gegnern, wie dem Kratinos, eine gewisse Mässigung auferlegt hat, von Aristophanes gar nicht zu reden; wer die Beinamen des Kleon bei Aristophanes (Emminger l. c. p. 12. 13 hat sie gesammelt) mit denen des Perikles vergleicht, wird erkennen, dass die einen der Tierwelt entnommen sind, die andern dem Kreis der olympischen Götter.

Bei K. I 86, 241 wird Aspasia, die Gemahlin des Olympiers Perikles, *Ἥρα παλλακὴ κυνῶπις* genannt. Mit Recht erkennt Kock (l. c.) hierin eine Verdrehung aus *Ἥρα βοῶπις*.

In den Vss. 677—82 der Ach.:

οὐ γὰρ ἀξίως ἐκείνων ὧν ἐναυμαχήσαμεν,
γηροβοσκούμεσθ' ὑφ' ὑμῶν, ἀλλὰ δεινὰ πάσχομεν,
οἵτινες γέροντας ἄνδρας ἐμβαλόντες εἰς γραφὰς
ὑπὸ νεανίσκων ἐᾶτε καταγελᾶσθαι ῥητόρων,
οὐδὲν ὄντας ἀλλὰ κωφοὺς καὶ παρεξηυλημένους,
οἷς Ποσειδῶν Ἀσφάλειός ἐστιν ἡ βακτηρία

wird mit der Bedeutung des Beinamens *Ἀσφάλειος* gescherzt, etwa wie wenn wir deutsch sagen würden: „Der Stab ist der Schutzpatron des alten Mannes.“ Bergler meint, es sei auch ein Anklang von *Ποσειδῶν* an *ποσί* beabsichtigt. Da weder in den vorhergehenden noch in den folgenden Versen ein *ποσί* steht, das darauf hinweisen würde, erscheint mir die Annahme bedenklich. Im Vs. 396 des Plut. wird der Beiname *θαλάττιος* verspottet; *Ποσειδῶν θαλάττιος* ist hier gleichbedeutend mit *Ἑρμῆς δόλιος*. Ausführlich hat über die Stelle M. Strübing in Fleckeis. Jahrb. 1878 I p. 753—62 gehandelt; den Beweisstellen, die dort beigebracht sind, kann man noch den Vers des Menandros (bei M. IV 314, 25) hinzufügen: *ἀνδρῶν δὲ φαύλων ὅρκον εἰς ὕδωρ γράφε.* In Vs. 869 der Vögel werden die Anrufungen des Poseidon: *Σουνιάρατε* (cf. Vs. 560 der Ritter) und *πελαγικέ* in *Σουνιέρακε, ἄναξ πελαργικέ* verdreht.

Was den Dionysos anlangt, findet sich bei Eupolis (K. I 330, 264) *σκευοφοριώτης* für *εἰραφιώτης*.

Mit Hermes beschäftigt sich Aristophanes besonders gern. Welch köstliche Figur spielt der Gott im „Frieden“ und im „Plutos“! In den Vss. 997—1170 des letztern Dramas erscheint Hermes als Ueberläufer bei Chremylos, und beweist dem Sklaven des Chremylos, dem Karion, dass er den neuen Freunden

viel Nutzen bringen könne und daher der Aufnahme wohl würdig sei. Der Scherz besteht nun darin, dass Karion die Beinamen, welche der Gott als Beweise seiner Gewandtheit und Brauchbarkeit anführt, bösartig deutet oder verdreht. cf. Vss. 1153. 54.

ΕΡΜ. παρὰ τὴν θύραν στροφαῖον ἱδρύσασθέ με.
ΚΑΡ. στροφαῖον; ἀλλ' οὐκ ἔργον ἔστ' οὐδὲν στροφῶν.

Gut übersetzt Minckwitz: „Bestellt zum Angelhüter mich an
eurer Thür.
Karion: „Zum Angelhüter? nichts zu angeln gibts bei
uns!“

Aehnlich ist der Scherz, den Aristophanes (bei K. III 585, 860) mit dem Gotte treibt, indem er ihn einen *Στρεψαῖος* nennt. Mit Recht bemerkt hiezu Kock (l. c.): „Mercurium, qui *στροφαῖος* vulgo dicitur, ridicule Strepsae oppidi civem dixit, ut eum cupide ad quodvis lucrum oculos convertere significaret.“ Hermes lässt sich nun (in unsrer Scene des Plutos) durch die Zurückweisung nicht abschrecken, er fährt fort (Vss. 1155 ff.):

ἀλλ' ἐμπολαῖον (scl. *ἱδρύσασθέ με*). *ΚΑΡ. ἀλλὰ πλουτοῦμεν· τί οὖν*
Ἑρμῆν παλιγκάπηλον ἡμᾶς δεῖ τρέφειν;

Minckwitz übersetzt: „Zum Handelshort denn!
Karion: „Ei, wir sind ja reich! Wozu
Noch einen Hermes Winkelkrämer füttern? Sprich!

Offenbar ist auch hier das *παλιγκάπηλος* eine recht boshafte Verdrehung aus der ehrenvollen Benennung *ἐμπολαῖος*. Die folgenden Scherze (Vss. 1157—60) sind klar:

ΕΡΜ. ἀλλὰ δόλιον τοίνυν (scl. *ἱδρύσασθέ με*). *ΚΑΡ. δόλιον; ἥκιστά γε.*
οὐ γὰρ δόλου νῦν ἔργον, ἀλλ' ἁπλῶν τρόπων.
ΕΡΜ. ἀλλ' ἡγεμόνιον. ΚΑΡ. ἀλλ' ὁ θεὸς ἤδη βλέπει,
ὥσθ' ἡγεμόνος οὐδὲν δεησόμεσθ' ἔτι.

Endlich weicht Karion den hartnäckigen Bitten, doch nimmt er nicht den *Ἑρμῆς ἐναγώνιος* (Vss. 1161) ins Haus auf, obwohl dieser Beiname ohne Verdrehung passiert (wohl um den an sich guten Witz, der in der ganzen Situation liegt, nicht zu Tod zu hetzen), sondern er fasst in einen neuen Beinamen zusammen, was

er als die Summe aller ansicht und als die Grundbedingung der Aufnahme: im Vs. 1170 fordert er ihn auf, sich sofort als *διακονικός* zu bewähren. Ein Anklang an *διάκτορος* scheint mir unverkennbar.

Nahe liegend waren Wortspiele mit dem Namen des Prometheus, cf. K. I 637, 136:

καὶ γὰρ προμηθεύς ἐστιν ἀνθρώποις ὁ νοῦς

und K. I 368, 456: *Κλέων Προμηθεύς ἐστι μετὰ τὰ πράγματα,* und V. 1511 der Vögel, in welchem Prometheus belobt wird:

εὖ γ' ἐπενόησας αὐτὸ καὶ προμηθικῶς.

Die Vss. 85—88 in des Aeschylos Prometheus:

Ψευδωνύμως σε δαίμονες Προμηθέα
καλοῦσιν· αὐτὸν γάρ σε δεῖ προμηθέως,
ὅτῳ τρόπῳ τῆσδ' ἐκκυλισθήσει τέχνης

sind wohl das Vorbild aller dieser Stellen.

Im Vs. 971 der Vögel tritt ein geldgieriger Seher auf, der aus einem angeblichen Orakelspruche des Bakis citiert:

πρῶτον Πανδώρᾳ θῦσαι λευκότριχα κριόν.

Fein ist die Bemerkung Dindorfs (bei Bekker im thesaurus): „Puto vatem Pandoram memorasse, quia volebat sibi *πάντα δωρεῖσθαι.*"

In Vs. 1021 der Eccl. wird der Name *Προκρούστης* obscön gedeutet (cf. *προκρούειν* in Vs. 1017. 1018). Dasselbe gilt von der Stelle des Hesychios, die Kock (in seiner Ausgabe der Wolken zu Vs. 350) citiert: *Κένταυροι καὶ οἱ παιδερασταί, ἀπὸ τοῦ κεντεῖν τὸν ὄρρον.* Mit Recht bemerkt Kock (l. c.), dass das wohl die Etymologie eines Komikers sei. Ach. Vs. 146 endlich wird der Name eines Festes umgedeutet, *Ἀπατούρια, ἀπάτη*, Droysen: „Trügefest".

b) Neubildungen.

Für *Ζεύς* habe ich drei neu gebildete Beinamen gefunden, bei K. I 435, 184 (Frgm. des Aristophanes):

ἤδη τις ὑμῶν εἶδεν Εὐρύβατον Δία;

Der Name des Eurybatos ist sprichwörtlich für einen Betrüger (cf. Bauck „de proverbiis aliisque locutionibus ex usu vitae comm. petitis apud Ar. com." Diss. Königsb. 1880 p. 50), daher ist der *Εὐρύβατος Ζεύς* etwa als „Spitzbubengott" oder „Lum-

penpatron" zu übersetzen. In den *Ἱππεῖς* des Antiphon (neue Kom., bei K. II 54, 111) findet sich ein *Καπαῖος Ζεύς* „Krippengott". Bei M. IV 634, 120 ist aus einem unbekannten Komiker das Frgm. *Διὶ Συκασίῳ* erhalten; mit Recht bemerkt Meineke (l. c.): „Comicus poeta calumniatorem Jovi Sycasio sacra facientem induxisse videtur".

In Kürze führe ich noch folgende Neubildungen an: Die Stelle des Kratinos (bei K. I 34, 69): *Δυροῖ συκοπέδιλε,* nach der ansprechenden Vermutung Meinekes (II 57, 58) eine Verdrehung aus *Ἥρα χρυσοπέδιλε.* Aehnliche Gottheiten sind die *Δεξώ* (*παρὰ τὸ δέχεσθαι*) und die *Ἐμβλώ* (*παρὰ τὸ ἐμβλέπειν* oder *παρὰ τὸ ἐμβλῆναι* cf. Kock l. c.), ferner die *Δικομήτρα* (unbekannter Komiker, bei M. IV 664, 263)), *οἷον μήτηρ καὶ γεννήτρια δικῶν καὶ συκοφαντιῶν* erklärt Phrynichos (Meinecke l. c.). Bekannt ist die Neubildung im Vs. 380 der Wolken, der Sophistengott *Δῖνος*. Deutlich sind die Namen der priapischen Gottheiten *Λόδρων* (cf. Lex. Pape B. s. v.), *Κύβδασος* (cf. lex. P. B. s. v.) und *Κέλης* (*κελητίζειν*) bei K. I 648, 174. In den Vss. 634. 35 der Ritter ruft Agorakritos folgende Nothelfer an:

ἄγε δὴ Σκίταλοι καὶ Φένακες, ἦν δ' ἐγώ,
Βερέσχεθοί τε καὶ Κόβαλοι καὶ Μόθων.

Ueber den Namen der *Σκίταλοι* cf. lex. P. B. s. v. Die Namen *Φένακες, Κόβαλοι, Μόθων* erklärt Ribbeck (in seiner Ausgabe der Ritter) durch den Vs. 279 des Plutos:

ὡς μόθων εἶ καὶ φύσει κόβαλος,
ὅστις φενακίζεις.

Zum Namen der *Βερέσχεθοι* bemerkt der Scholiast: *Βερέσχεθοι οἱ ἀνόητοι. πέπλασται δὲ ἡ λέξις.* Woher das Wort gebildet ist, wusste er also selbst nicht mehr; der erste Teil scheint mir mit dem Namen der bei K. II 429, 2 erwähnten Göttin *Βέρβεια* zusammenzuhängen.

Zu Vs. 22 der Frösche *Διόνυσος υἱὸς Σταμνίου* vergleicht Fritzsche (in seiner Ausgabe) mit Recht den Parasitennamen *Δημοκλῆς Λαγυνίων.* Der Scholiast hat sich einen *Ζεὺς Στάμνιος* erdichtet! *ὁ Στάμνος* („Krug") war der Beiname eines gewissen Demetrios (cf. P. B. s. v.); ähnlich ist der Beiname *ὁ Μετρητις*, den Grasberger l. c. p. 38 erwähnt, und *ἡ Χώνη*, Beiname für einen gewissen Diotimos (bei Athe-

naios X 436 *E*). Auf Trunksucht bezieht sich auch, was Pollux VI 43 sagt: *κάβαισον ἐκάλουν τὸν περὶ τὴν τροφὴν ἄπληστον, ὥσπερ οἱ νῦν πολυπότην πίθον.*

Diese Beispiele mögen genügen; sie zeigen, dass die komischen Dichter mit derselben Freimütigkeit die Namen der Götter benützt haben, wie die der Menschen.

Wer den ersten Hauptteil dieser Abhandlung überblickt, wird finden, dass weitaus die meisten der Wortwitze durch Hinzutreten von Sachwitz irgend welcher Art fein und schlagend sind. An manchen Stellen ist der Wortwitz für unsern Geschmack etwas weit getrieben; in der Absicht, den Gegner an dieser empfindlichen Stelle anzugreifen, macht sich der komische Dichter mit Vorliebe in Deutungen und Verdrehungen mit dem Eigennamen, dem eigensten Eigentum seines Feindes, zu schaffen; so wird er zuweilen durch seinen Hass über die Grenze des Schönen hinausgeführt. Dazu kommt, dass diese Art von Witz, der reine Wortwitz, sehr volkstümlich ist, cf. Kuno Fischer, über Entstehung und Entwickelungsformen des Witzes, zwei Vorträge, Heidelberg 1871, p. 49—52, wo Beispiele aus Abraham a Santa Clara und aus Schillers Kapuzinerpredigt angeführt werden; mit gutem Recht weist ferner Grasberger (l. c. p. 23, Anm. 52) auf Shakespeare hin, und Frommann („de ambiguorum in Ar. comoediis usu“, G. Progr. Danzig 1879 p. 17) auf Plautus. Um den Geschmack des Publikums kümmerten sich die Komiker nicht wenig. Auch ist hiebei ein Moment noch zu berücksichtigen, von dem die Abhandlung ausging, nämlich dass die Form der griechischen Eigennamen eine so ungemein klare ist und dass sich daher der Grieche in viel höherem Grade der Wortbedeutung des Eigennamens bewusst war, als dies bei uns der Fall ist. Daraus folgt, dass auch solche Wortwitze, die uns jetzt etwas Gezwungenes und Künstliches zu haben scheinen, sofort verstanden und gewürdigt wurden.

II.

Sachwitz.

II. Sachwitz. 1) Menschen. a) historische Persönlichkeiten.

Die Zahl der Personen, deren mehr oder weniger ehrlicher Name von der Komödie aus irgend einer Veranlassung geradezu sprichwörtlich gebraucht wird, ist sehr gross. Dies erklärt sich aus der beständigen Oeffentlichkeit des griechischen Lebens, aus der scharfen Beobachtungsgabe des Volkes und aus seiner Spottlust, die nichts verschonte, nicht einmal das unschuldige Unglück körperlicher Gebrechen (cf. Flögel „Geschichte der komischen Literatur“ Liegn. und Leipz. 1784—1887, B. I p. 216). Es liegt nun keineswegs im Plan des Verfassers, hier eine Zusammenstellung aller Einzelfälle zu geben; auch ist das in der Hauptsache schon in der mehrfach erwähnten Schrift Grasbergers und bei Bauck (l. c. p. 46—53) geschehen, so dass hier nur einige unwesentliche Ergänzungen gebracht werden könnten. Vielmehr soll an neun Gruppen das Verfahren der Dichter gezeigt werden, wie sie von der einfachen Anspielung und Vergleichung ausgehend durch die verschiedensten Zwischenstufen den Eigennamen so sehr seiner ursprünglichen Bedeutung entkleiden, dass er zuletzt keine Person, sondern eine Sache zu bezeichnen scheint.

1) K. I 385, 59 *οὐχ ὑποταγεὶς ἐβάδιζεν ὥσπερ Νικίας*

2) M. IV 152, 1 *Ἀλεξάνδρου πλέον τοῦ βασιλέως πέπωκας*

3) K. I 385, 58 *ἕτερος Διοκλείδης*

4) M. III 428, 2 *Οἰνοπίων τις ἢ Μάρων τις*

5) Vs. 697 des Friedens: *ἐκ τοῦ Σοφοκλέους γίγνεται Σιμωνίδης*

6) *Ἐξήκεστοι* (cf. Grasberger l. c. p. 161 „Uebrigens sind derartige Pluralbildungen aus einem zum Schimpfwort herabgewürdigten Namen nicht eben selten“).

7) Nicht selten ist auch die Zusammensetzung zweier Eigennamen, cf. Vs. 499 der Frösche: *Ἡρακλειοξανθίας*, und K. I 111, 335: *Χοιριλεκφαντίδης* etc. etc. Hieher gehören auch die Namencomposita *Τισαμενοφαίνιπποι* und *Γερητοθεόδωροι* in der dunkeln Stelle Ach. Vss. 600—616.

M. Strübing (l. c. p. 517—62) und Gilbert (l. c. p. 155—176) kommen bei dem Versuch, diese Namen auf historische Personen zurückzuführen, zu ganz verschiedenen Resultaten; mir scheinen beide von einer falschen Voraussetzung auszugehen, nämlich von der unbewiesenen Annahme, dass Aristophanes auf die Strategen anspiele, die im Aufführungsjahr der Acharner eben gewählt waren. Ist doch nicht einmal sicher, dass die Stelle überhaupt nur auf Strategen geht; mir scheint vielmehr aus Vs. 610 *ἤδη πεπρέσβευκας*, und im Vs. 613 aus der Erwähnung von Ekbatana hervorzugehen, dass Strategen und Gesandte in gleicher Weise gemeint sind; auch glaube ich, dass der Dichter nicht nur auf Ereignisse und Persönlichkeiten des letzten Jahres zielt, sondern dass er die gesamte Leitung des Heeres und des Staates seit Beginn des Krieges im Auge hat. Dies zugegeben, wachsen die Schwierigkeiten, es fehlt dann jede Handhabe und ein Versuch, die historischen Persönlichkeiten aufzufinden, die den Namen sicher zu Grunde liegen, wird von vornherein als aussichtslos bezeichnet werden müssen.

8) Vs. 790 der Vögel *Πατροκλείδης τις*. Gemeint ist Patrokles (cf. Plut. Vs. 84), der hier verhöhnt wird, indem ihm eine seiner würdige Nachkommenschaft angedichtet wird; dies scheint auch Muhl (p. 75 Anm. 2) zu glauben, wenn er sagt, Patrokles sei identisch mit Patrokleides. Ebenso verhält es sich mit *Ἱεροκλῆς* und *Ἱεροκλείδης* (cf. K. I 234, 38; Muhl l. c. p. 75; anders freilich M. II 394, 6). In gleicher Weise wird Vs. 687 der Wesp. *Χαιρέου υἱός* in der Bedeutung von *ξένος* gebraucht. So ist auch Vs. 421 der Wesp. zu erklären: *Φίλιππος ὁ Γοργίου*. Gorgias ist nicht der Vater des Philippos, wie Richter (in seiner Ausgabe) sagt, aber der Dichter bringt ihm diese Vaterschaft auf, weil Gorgias und Philippos einander würdig sind. Mit Recht bemerkt Bergk (bei Kock zu V. 1701 der Vögel): „videtur Philippus ex Gorgiae disciplina profectus esse“. Den gleichen Zweck hat der Dichter im Auge, wenn er den Sokrates einen Melier nennt, oder den Theramenes einen Bewohner von Kos. Im ersten Fall macht er den Diagoras zum Lehrer oder Vater des Sokrates (cf. Wolk. Vs. 830), im letztern bringt er den Sophisten Prodikos in das gleiche Verhältnis zu Theramenes. (cf. Gilbert l. c. p. 311. 312). Dass in den Versen 968—70 der Frösche, die hier in Frage kommen:

Θηραμένης; σοφός γ᾽ ἀνὴρ καὶ δεινὸς ἐς τὰ πάντα,
ὃς ἢν κακοῖς που περιπέσῃ καὶ πλησίον παραστῇ,
πέπτωκεν ἔξω τῶν κακῶν, οὐ Χῖος ἀλλὰ Κεῖος

auch ein Klangwitz mit *K* und *X* vorliege, hat Grasberger (l. c. 18) mit Recht bemerkt; nicht minder eine Beziehung aufs Würfelspiel (cf. Kock in seiner Ausgabe). Doch ist die Hauptabsicht des Dichters, durch das *Θηραμένης ὁ Κεῖος* die geistige Verwandtschaft mit Prodikos zu zeigen.

9) Am weitesten geht der sprichwörtliche Gebrauch eines Eigennamens in V. 484 der Ach.:

ἕστηκας; οὐκ εἶ καταπιὼν Εὐριπίδην;

oder im Vs. 380 der Wesp.: *τὴν ψυχὴν ἐμπλησάμενος Διοπείθους*. Das nomen proprium ist hier völlig zum appellativum geworden. Hier möge auch Vs. 398 der Wolken:

ὦ μῶρε σὺ καὶ Κρονίων ὄζων καὶ βεκκεσέληνε

Platz finden. Mit Unrecht scheint mir Holzinger (*ἐπιστολή* p. 14. 15) an ein Wortspiel mit *κρομμύων ὄζων* zu denken. Er hat zwar Recht, wenn er sagt „*πολλάκις χρῆται τοῖς κρομμύων καὶ σκορόδων ὀνόμασιν (Ἀριστοφάνης), ὅταν περὶ ἀηδοῦς τινος πράγματος ἢ ἀνθρώπου λόγον ποιῆται*“, aber die Stellen, die Holzinger zum Teil selbst beibringt, zeigen, dass Zwiebeln und Knoblauch dem Dichter nur als Soldatenkost und also als Symptome des unseligen Krieges verhasst sind (cf. Vs. 550; 1100 der Ach. Vs. 529; 1127—29 des Fried. Auch gilt hier, was Holzinger selbst (l. c. p. 12) treffend sagt: „*παντελῶς δεῖ ἔχειν τινὰ νοῦν τὴν ἀπὸ τῆς λέξεως παιδιὰν ἢ δοκεῖν γε ἔχειν.*“ Was nun ein Wortspiel *κρονίων* und *κρομμύων ὄζων* in Verbindung mit *ὦ μῶρε καὶ βεκκεσέληνε* für einen Sinn habe oder doch zu haben scheine, sehe ich nicht. Das *ὄζων*, durch welches Holzinger wohl zur Vermutung dieses Wortspiels kam, erscheint nicht auffällig, wenn man das obenerwähnte *καταπιὼν Εὐριπίδην* und das *ἐμπλησάμενος Διοπείθους* vergleicht, oder Stellen wie Xen. conv. 2, 4 *καλοκἀγαθίας ὄζειν* und Plut. mor. p. 802 *E τὸν λόγον ἐλλυχνίων ὄζειν*.

b) Völker, Städte, Demen.

Sehr beliebt ist auch der Witz, der sich gegen ganze Völker und Volksstämme richtet. Wie bei uns Deutschen die einzelnen Stämme sich gegenseitig wenig Gutes nachsagen (cf.

4

etwa Kirchner „parömiolog. Studien“ Pgr. Realschule Zwickau 1879 p. 15—20, oder Hesekiel: „Land und Stadt im Volksmunde“ Berl. 1867), so war es auch bei den Griechen der Fall, und vielleicht in noch höherem Grade. Die Beispiele sind bei Bauck (l. c. p. 34—36) und Grasberger (l. c. p. 51—60) gesammelt, daher soll hier nur eine Nachlese geboten werden.

Im Allgemeinen rühmt die Komödie von den Hellenen, sie seien mässig in Speise und Trank, cf. M. III 94 *Ἕλληνες μικροτράπεζοι, φυλλοτρῶγες*, und M. III 386 Vss. 8—10:

τοῦτ' ἔσθ', ὁρᾷς, Ἑλληνικὸς
πότος, μετρίοισι χρωμένους ποτηρίοις
λαλεῖν τι καὶ ληρεῖν πρὸς αὑτοὺς ἡδέως,

während die Barbaren in beidem gleich masslos sind, cf. Ach. Vss. 72—90.

Unter den Hellenen wiederum zeichnen sich die Athener durch Enthaltsamkeit aus, cf. M. III 208, 1, 2; IV 433; die Boioter und Thessaler stehen im entgegengesetzten Rufe, vgl. unter der sehr grossen Zahl von Stellen die gravierendsten: M. III 230, 2; III 237; 490. 91; M. II 241, 2; K. II 375, 213; 430, 6. Ausserdem galten die Thessaler als treulos (cf. das Sprichwort *ἀεὶ τὰ Θετταλῶν ἄπιστα*), als Sklavenhändler (Plut. Vs. 521) und Zauberer (M. IV p. 705 Epit. I). Den Dramentitel *ὗς* bei Kephisodoros scheint mir Hemsterhuys (M. I 268) mit Recht auf die Boioter zu beziehen, die auch Kratinos (K. I 103, 310) *Συοβοιωτοί* nennt. In der abenteuerlichen Composition von *σῦς* und *βοῦς*, die auf diese Weise entstand, beruht die formale Seite des Witzes. Uebrigens wird nicht sowohl die *ἀδηφαγία* der Boioter damit verspottet, wie Plutarchos (bei M. IV 297, 299) sagt, sondern ihre *ἀμουσία*. Gerade die Pindarstelle, die Plutarchos (l. c.) beibringt, beweist dies, denn olymp. 6, 89/90:

γνῶναι τ' ἔπειτ' ἀρχαῖον ὄνειδος ἀλαθέσιν
λόγοις εἰ φεύγομεν, Βοιωτίαν ὗν

geht in gleicher Weise wie Frgm. dithyr. 10 (ed. Christ p. 214):

ἦν ὅτε σύας τὸ Βοιώτιον ἔθνος ἔνεπον

auf ihre *ἀμουσία*, cf. auch Ailianos var. hist. 13, 25: *Πίνδαρος ὁ ποιητὴς ἀγωνιζόμενος ἐν Θήβαις ἀμαθέσι περιπεσὼν ἀκροαταῖς ἡττήθη Κορίννης πεντάκις. ἐλέγχων δὲ τὴν ἀμουσίαν αὐτῶν ὁ Πίνδαρος σῦν ἐκάλει τὴν Κόριναν* (Bernhardy, gr. Literaturgesch. II 1 p. 659 ff.). Auch Ach. 862 ff. treten mit dem Manne aus Boiotien zugleich schlechte Musikanten auf, *Χαιριδεῖς βομβαύλιοι*. Ueberhaupt hat das Schwein bei den Griechen die Rolle, die wir dem Esel anweisen: es ist das Tier, welches jeglicher Musenkunst bar ist, cf. die Vss. 985. 86 der Ritter, wo der Chor von Kleon sagt: *θαυμάζω τῆς ὑομουσίας αὐτοῦ*, und die Sprichwörter, die Kock in seiner Ausgabe und Bekker im thesaurus anführen.

Die Aegypter galten als Betrüger, cf Bauck l. c. p. 40; Grasberger l. c. p. 29 Anm. 73. Im Vs. 1406 der Frösche und 1133 der Vögel bedeutet *Αἰγύπτιος* soviel wie *πλινθοφόρος*. Mit Recht sagt Kock (in seiner Ausgabe der Vögel zu Vs. 1133): „Die Aegypter hatten das *πλινθοφορεῖν* bei dem Bau der Pyramiden gelernt.“ Im Vs. 1253 des Fried., 857 der Thesm. werden sie *μελανοσυρμαῖος λεώς* genannt. Das ist bei Erklärung des Frgm. bei M. IV 18, 2: *Αἰγύπτιος θοἱμάτιον ἠρδάλωσέ μου* zu berücksichtigen.

Die Phoiniker galten den Griechen für Betrüger, schon weil sie ein Handelsvolk sind, cf. Hom. ξ 288, 89; ο 415, 16. M. IV 648, 179, wozu die Conjektur M. V 120 *Φοίνιχ' ἑλικτόν* zu ergänzen ist, und M. IV 687, 334.

Der Knabenliebe werden vor andern geziehen die Bewohner von Elis (cf. Kock zu Vs. 149 der Vögel), ferner die Chalkidier (*χαλκιδίζειν* ist bei K. II 414 und M. IV 648, 180 gleich *παιδεραστεῖν*), dann die Bewohner der Stadt Kleitoria (cf. lex. Pape B. s. v.), und die Lakedaimonier (cf. Bauck l. c. p. 36. 37).

Die sicilische Stadt Krastos war durch Frauenschönheit berühmt (K. II 534, 218); von der Insel Kos singt Damoxenos, ein Dichter der neuen Komödie, (M. IV 536):

Κῶος· θεοὺς γὰρ φαίνεθ' ἡ νῆσος φέρειν.

Unbeständige Menschen heissen bei den Athenern *Εὔριποι*, „quia in Euripo Euboico fluctus septiens cotidie variabat“ (K. II 484).

Die Bewohner des thrakischen Chersones galten in der Bundeshauptstadt Athen als reich an Geld, aber arm an Verstand, wenn anders diese Folgerung Kocks (zu Vs. 262 der Ritter) durch die einzige Stelle genügend gestützt ist.

Die Diakrier sind altfränkische Leute, cf. Vs. 1223 der Wesp.

Bei M. IV 688, 337 wird ein gewisser Aristophon *ὁ Ἀρδητ-τός* genannt: *διὰ τὸ πολλάκις αὐτόθι ἐπιωρκηκέναι.* cf. auch lex. Pape B. s. v.: „*Ἀρδηττός*, Anhöhe bei Athen am Ilissus, wo der Heliasteneid geschworen wurde. Man nannte daher Leute, welche leichtsinnig schwuren, *Ἀρδηττούς*. Hesych.“

Was Grasberger l. c. p. 58 von den Potamiern sagt: „Die Potamier wurden auf der komischen Bühne verspottet, weil sie sehr nachsichtig verfahren sein sollten bei der Aufnahme neuer Bürger in ihre Gemeinde“, gilt auch von den Demen *Πίτθος* und *Σούνιον*, cf. K. I 505, 438; II 137, 4.

Der Name von Thurii, der Kolonie des Perikles, die unter Führung des Lampon und vieler Sophisten gegründet wurde, hat in der Komödie keinen guten Klang, cf. die Vss. 331. 32 der Wolken:

> *ΣΩ. οὐ γὰρ μὰ Δί' οἶσθ' ὁτιὴ πλείστους αὗται (αἱ νεφέλαι) βόσκουσι σοφιστάς,*
> *Θουριομάντεις, ἰατροτέχνας, σφραγιδονυχαργοκο-μήτας.*

Auch Metagenes (bei K. I 706, 6) schildert die Stadt in einer Weise, die, wie Muhl (l. c. p. 113) richtig bemerkt, lebhaft an Hans Sachsens Erzählung vom Schlaraffenland erinnert. Diese Stellen sind, wie ich glaube, für die Erklärung eines Frgm. des Stephanos (M. IV 544) wesentlich. Dort heisst es:

> *Τούτῳ προέπιεν ὁ βασιλεὺς κώμην τινά.*
> B. *καινόν τι τοῦτο γέγονε νῦν ποτήριον;*
> Σ. *κώμη μὲν οὖν τίς ἐστι περὶ τὴν Θουρίαν.*
> B. *εἰς τὰς ῥοδιακὰς ὅλος ἀπηνέχθην ἐγώ*
> *καὶ τοὺς ἐφήβους, Σωσία, τοὺς δυσχερεῖς.*

Es wird mit der doppelten Bedeutung von *προπίνειν τινί τι* gescherzt, das sowohl bedeutet „einem ein Quantum vortrinken“, als auch „einem bei Gelegenheit des Vortrinkens ein Geschenk machen“. Ein gewisser Sosias erzählt, ein König (ich vermute er meint den Philippos von Makedonien, der im Rufe stand goldene Berge zu versprechen, cf. K. II 60, 124 Vs. 15) habe einem während des Trinkgelages ein Dorf geschenkt. Der andere versteht oder will verstanden haben, der König habe ihm ein Dorf vorgetrunken und frägt, ob es jetzt Becher gebe, die man *κώμη* nenne. Sosias entgegnet, es handle sich um ein wirkliches Dorf, aber um eines, das der Beschenkte wohl nie sehen werde, denn es liege bei Thurioi. „Das Dorf liegt im Mond“ würden wir sagen.

Nicht selten werden die Namen von Ländern und auch die einzelner historischer Personen durch die Endungen *άζω*, *ίζω* oder *άω*, *έω* als Verba sprichwörtlich gebraucht, so z. B *αἰγυπτιάζειν* im Sinne von „trügerisch reden“, im Vs. 922 der Thesm. und in einem Frgm. des Kratinos, bei K. I 119, 378; *ἐγκιλικίζειν* im Sinne von *πονηρεύεσθαι*, in einem Frgm. des Pherekrates, bei K. I 196, 166; *σωκρατᾶν* und *λακωνομανεῖν* im Sinne von „schmutzig einhergehen“, im Vs. 1281. 82 der Vögel. Sehr kühn ist das Compositum *εὐριπιδαριστοφανίζων*, in einem Frgm. des Kratinos (bei K. I 102, 307). Zahlreiche Beispiele dieser gewandten Umformung von Eigennamen in Verba bietet Grasberger l. c. p. 29 Anm. 73.

2) Götter und Heroen.

Ebensowenig, wie die Namen einzelner Menschen oder ganzer Städte und Stämme verschont die Komödie die Namen der Götter und Heroen, vielmehr gebraucht sie dieselben sprichwörtlich in den verschiedensten Beziehungen. Die Beispiele werden für sich selbst sprechen.

Mit dem Namen des *Κρόνος, Τιθωνός* und *Ἰαπετός* verband der Grieche den Begriff, den wir mit „vorsündflutlich“ bezeichnen; die Stellen haben gesammelt: Kock zu Vs. 398 der Wolken, Richter zu V. 1480 der Wespen und Bergk comm. de rel. com. Ath. p. 9. Das Gleiche besagen die Festnamen: *Βουφόνια* und *Διπώλια*, cf. die Vss. 984. 85 der Wolken; hieher gehört auch, was oben p. 49 über den Vs. 398 der Wolken

> *ὦ μῶρε σὺ καὶ Κρονίων ὄζων καὶ βεκκεσέληνε*

gesagt wurde.

Mit dem Namen des Zeus wird immer das Beste in seiner Art bezeichnet, cf. K. I 338, 295, wo *Διὸς τὸ σάνδαλον* mit *μέγα δή τι* erklärt wird; M. III 330, 2, wo Meineke zu *Διὸς ἐγκέφαλος* mit Recht bemerkt: „proverbialiter dicitur de cibo delicatissimo“, und Hehn „Culturpflanzen“ p. 318. 19 zu *Διὸς βάλανος* = iuglans. Aehnlich verhält es sich „Ritter“ Vs. 819 mit den *Ἀχίλλειοι*. Zu K. I 543, 596:

> *ἡδύς γε πίνειν οἶνος Ἀφροδίτης γάλα*

kann man unsere „Liebfrauenmilch“ vergleichen.

Herakles stand hoch in Ehren, und doch ist kein anderer Heros soviel von den komischen Dichtern verspottet worden. Herakles „der Fresser“ ist eine ständige Figur der alten und

neuen Komödie (cf. Preller gr. Myth. [2]II p. 266—69). Ich wähle aus der grossen Menge der Beispiele nur eines, das besonders feinen Witz zeigt, nämlich das Frgm. des Alexis (M. III 443, 1 =K. II 345, 135). Herakles ist hier Schüler des Linos, der ihm Bücher zur Auswahl vorlegt; den Homer, Hesiod und andere Dichter weist er zurück und wählt das Kochbuch eines gewissen Simos. Mit Meineke gebe ich nun die Worte *βούλιμός ἐσθ᾽ ἄνθρωπος* (Vs. 17) dem Herakles, doch spricht er nicht von Simos, dem Schriftsteller, sondern von sich selbst und zwar im Sinne eines Bedingungssatzes: *ἐάν τις βούλιμος ᾖ (ὥσπερ ἐγὼ νῦν), ὅ τι βούλει λέγε.* Wenn Kock (l. c.) mit Recht glaubt, dass nach Vs. 16 einige Verse ausgefallen seien, so dürfte in diesen Versen Linos, der Lehrer, den Herakles getadelt haben, dass er nicht bei der Sache sei, und er erhält nun recht passend von dem ungefügen Schüler die Antwort (Vss. 17. 18):

βούλιμός ἐσθ᾽ ἄνθρωπος, ὅ τι βούλει λέγε.
πεινῶ γάρ, εὖ τοῦτ᾽ ἴσθι.

Wenn der Mensch hungrig ist, meint der ewig hungernde Herakles, da hilft alles Reden nichts, da interessiert er sich für nichts, nicht einmal für ein Kochbuch. Ueber die abgekürzte Form des Bedingungssatzes vgl. Kühner ausf. Gramm. der gr. Spr. [2] II p. 784. 85.

Dionysos wird in der Komödie als weichlich verspottet, cf. K. I 372, 10 und des Aristophanes Frösche.

Der Name des Briareus bezeichnet tapfere, kriegsgewaltige Männer, cf. Plut. Marc. 17, wo Archimedes *ὁ γεωμετρικὸς Βριάρεως* genannt wird, und M. III 521, Vss. 9 ff.:

ξεναγὸς οὗτος, ὅστις ἂν θώραχ᾽ ἔχῃ . . . .
ἐφάνη Βριάρεως, ἂν τύχῃ δ᾽ ἐστὶν λαγώς.

Ironisch spricht Timokles (K. II 457, 12) von Demosthenes:

ὁ Βριάρεως,
ὁ τοὺς καταπέλτας τάς τε λόγχας ἐσθίων.

Der unglückliche Telephos geht in doppelter Gestalt über die komische Bühne. Wo er als *ἄφωνος* auftritt (cf. M. III 313, 6; III 467, 1 v. 3), ist wohl der Telephos des Aischylos Vorbild (cf. was Frösche 911 ff. Euripides dem Gegner vorwirft), während der bettelarme, durch sophistische Vielrederei lästige Telephos auf Euripides geht, cf. Vs. 430 der Ach.; 922 ff. der Wolken, und M. III 593 Vss. 9—11.

Cheiron ist sprichwörtlich als Erzieher grosser Männer, vgl. den Titel *Χείρωνες* bei Kratinos (K. I 82). Bei K. I 655, 191 wird Damon, der Lehrer des Perikles, mit ihm verglichen. Sokrates wurde geradezu *ὁ ἕτερος Χείρων* genannt (cf. lex. Pape B. s. v. *Χείρων*).

Palamedes bezeichnet, wie schon der Name sagt (lex. Pape B. übersetzt „Handrich"; Curtius gr. Etymologie p. 268 [5]: „Aus der Bedeutung Handgriff, *παλάμη*, entspringt *Παλαμάων*, *Παλαμήδης*"), einen in jeder Kunst gewandten, durchaus praktischen Menschen, cf. K. I 350, 351, K. II 139, 10 und M. IV 644, 160.

Der Name des Orestes hat bei Aristophanes keinen guten Klang. Drei Stellen (Ach. 1166 ff., Vögel 712 ff. und 1482 ff.) sind zu beachten, die noch strittig sind. Im Hauptergebnis scheint mir M. Strübing (l. c. p. 29—37) Recht zu haben; das Resultat seiner Beweisführung, der Orestes der Ach. und der Vögel seien zwei verschiedene Persönlichkeiten, ist daher unbedingt festzuhalten. Muhl (p. 17 l. c.) gibt für seine entgegengesetzte Ansicht keinen Grund an. Auch v. Velsen (phil. Anzeiger VII 1876 p. 372) wird bei zu grossem Streben nach Kürze unverständlich. Ein wichtiges Argument führt M. Strübing p. 29. 30 an, wenn er sagt, es sei schon deshalb unmöglich, den Orestes der Ach. und den der Vögel für identisch zu halten, weil es ja undenkbar sei, dass in einem wohlgeordneten Staate ein und derselbe Mensch 11 Jahre lang (soviel beträgt die Zwischenzeit zwischen beiden Dramen) ungestraft als *λωποδύτης* sein Unwesen treibe. Hiegegen bemerkt nun v. Velsen (l. c.): „Die 11 Jahre gewohnheitsmässigen Strassenraubs sind eine Erfindung Müllers." Aber wenn man mit v. Velsen beide Persönlichkeiten für identisch hält und das *Ὀρέστης τις* mit „Orestes oder ein Mensch seinesgleichen" übersetzt, so hat ein und derselbe 11 Jahre hindurch Kleider gestohlen, oder, um mich ganz vorsichtig auszudrücken: es ist dann bewiesen, dass der sogenannte Orestes im 1. und im 11. Jahre ein gefürchteter Kleiderdieb war. Wenn er in der Zwischenzeit ehrlich lebte, dann aber nur dann hat M. Strübing Unrecht. Nicht besser ist der andere Einwurf. „Das *τις* in Ach. 1166", sagt v. Velsen l. c. „versteht Müller nicht richtig. Es heisst: Orestes oder ein Mensch seinesgleichen." Man kann das *Ὀρέστης τις* auch ganz gut mit M. Strübing übersetzen: „ein Mensch, wie Orestes einer war", vgl. M. III 428, 2:

*ὁ μὲν οὖν ἐμὸς υἱός, οἷον ὑμεῖς ἀρτίως
εἴδετε, τοιοῦτος γέγονεν, Οἰνοπίων τις ἢ
Μάρων τις.*

In Einzelnem bin ich jedoch mit M. Strübing nicht einverstanden. Wenn er l. c. p. 35. 36 sagt: „Mir scheint an beiden Stellen der Vögel wie in den Ach. der Name Orestes ein Gattungsname, hier allerdings für einen nächtlichen Räuber, und zwar nicht blos Kleiderräuber. Denn wenn der Spitzbube bei den Opfern, die er niederschlug, auch noch ihren Geldbeutel, ihr *βαλάντιον*, fand, so wird er es schwerlich verschmäht haben", so ist das eine etwas spitzfindige Unterscheidung; die Kleiderdiebe werden das *βαλάντιον* selten verschmäht haben. Dass der Dichter jedoch vorwiegend an den Raub des Mantels dachte, beweist das *χλαῖναν ὑφαίνειν* in Vs. 712 und das *γυμνὸς ἦν* in Vs 1492 der Vögel. Auch meint er in der Stelle der Vögel nicht die ganze Gattung (er fügt kein *τὶς* hinzu, wie Ach. 1166), sondern ein Individuum, das damals alle Zuschauer kannten und fürchteten, dessen verwegne Frechheit durch die Vergleichung mit Orestes bezeichnet wird. Doch dies sind Kleinigkeiten. Von grösserem Gewicht ist, was l. c. p. 33 Anm. der nämliche überaus scharfsinnige Gelehrte sagt: „Uebrigens ist mir später zweifelhaft geworden, ob der Spitzname wirklich von dem tragischen Heros herrühre. Es passt ja kein einziger Zug in dem Treiben der nächtlichen Unfugmacher auf das, was die Sage von dem Sohne des Agamemnon berichtet. Denn wenn dieser auch als ein von den Furien verfolgter in gewissem Sinne *μαινόμενος* war, so hat er sich doch weder betrunken, noch hat er je seine Raserei an andern ausgelassen." Muhl (l. c. p. 17) scheint sonderbarerweise den Namen Orestes für den Eigennamen, nicht für den Spitznamen des *λωποδύτης* zu halten, wenn er sagt, der Name trage ein auffallend unattisches Gepräge. Vom Orestes der Vögel schweigen beide; nun ist aber in den „Vögeln" ganz offenbar der Heros Orestes, der Sohn des Agamemnon, zur Vergleichung gewählt, und doch könnte man mit demselben Rechte wie M. Strübing bei der Acharnerstelle, hier sagen: kein einziger Zug in dem Treiben des nächtlichen Unfugmachers passt auf den Sohn des Agamemnon, der niemals Kleider geraubt hat.

Mir scheint der Orestes der „Ach." und der „Vögel" eine doppelte Beziehung zum tragischen Heros zu haben: mit einem

Heros werden beide verglichen, weil ihre Nähe Gefahr bringt (cf. das Frgm. des Menandros bei M. IV 204: *οὐκ εἰμὶ τούτων τῶν ἡρώων*, das soviel bedeutet als: ich bin kein jähzorniger Mensch, dem zu begegnen gefährlich ist; beachte auch was Leop. Schmidt Ethik der Griechen I p. 113—115 über die abergläubige Verehrung der Heroen erzählt); mit Orestes werden sie verglichen, weil beide, wenn auch in verschiedener Art, wahnsinnig sind: der Orestes der Vögel ist von „rasender" Kühnheit (vergl. über diesen Gebrauch von *μαίνεσθαι* Hom. Z. 101 *Τυδέος υἱὸς μαίνεται*, nicht minder das lat. furere, Verg. Aen. 9, 552 contra tela furit); der Orestes der Ach. ist, wie wir sagen, „toll und voll" (cf. etwa Hom. Z. 132 *μαινόμενος Διόνυσος*, Hor. carm. 2, 7, 28: „recepto dulce mihi furere est amico").

Aus diesen Stellen, wenn sie so richtig erklärt scheinen, und aus einer dritten, die nicht der Komödie angehört (Isaios 8, 3: *Διοκλῆς ὁ Ὀρέστης ἐπικαλούμενος* cf. hiezu M. Strübing l. c. p. 32. 33), ergibt sich, dass der Name des Heros Orestes zur Bezeichnung eines gewaltthätigen und gefährlichen Menschen sprichwörtlich war. Freilich fällt die Komödie hiemit ein strenges, einseitiges Urteil, doch Kronos ist ihr ein kindischer Alter, Herakles ein Fresser, warum sollte sie den Orestes verschonen, dessen That ja von der Tragödie selbst verdammt wurde (Euripides). Auch ist die treffende Bemerkung von W. Vischer („über die Benützung der alten Komödie als geschichtliche Quelle" in „kleine Schriften" I p. 459—485, Lpz. 1877 p. 460) hier von Belang: „Es versteht sich von selbst, dass die Komödie, welche Heiterkeit und Gelächter unter den Zuschauern und Zuhörern erregen sollte, ihren Gegenstand von derjenigen Seite auffassen musste, welche zum Spott und Scherz Anlass gab. Sie konnte also die Erscheinungen nicht wie der Historiker unparteiisch und allseitig aufnehmen, sondern musste ihre Kehrseite herausheben und diese in ihrer Schwäche dem Gelächter preisgeben." Dies gilt nicht nur von der Art, wie die Komiker mit historischen Persönlichkeiten umgehen, es gilt auch von den Göttern und Heroen, besonders von letztern. Die Helden Homers und der Tragiker, die dem Griechen sehr vertraut waren (cf. hiezu besonders das Frgm. des Timokles bei M. III 592. 593), dienen daher den Komikern nicht minder als Nikias, Lamachos, Perikles, Sokrates, Platon, Demosthenes zur Zielscheibe der verschiedensten Witze. Die folgende kleine Zusammenstellung

der gravierendsten Fälle aus der alten und neuen Komödie möge dies erläutern und zugleich darthun, wie nicht Orestes allein unter den Heroen einseitig und respektlos beurteilt wurde.

Bei M. II 600, 5 und IV 390, 2 wird Achilleus, der glänzende Sohn der Thetis, *τιμιοπώλης* genannt, mit Anspielung auf das hohe Lösegeld, das er für den Leichnam des Hektor erhielt.

Wenn Kratinos (K. I 78, 216) die Andromeda *δελέαστρα* nennt, so sagt er hiemit, die unglückliche Tochter des Königs Kepheus habe ihre Reize zur Schau gestellt und so den Perseus in die Falle gelockt. Aehnlich ist die Anschauung, wenn die Hetären Sinope, Lyke, Nannion bei M. III 310, 1 *παγίδες τοῦ βίου* genannt werden.

Bei M. IV 647, 171 ist *πριαμωθήσομαι* gleichbedeutend mit *ξυρηθήσομαι*, und bei M. IV 454, 1 Vs. 17 bezeichnet *νεῶν κατάλογος* eine ermüdend lange Aufzählung (cf. auch lex. Pape B. s. v. *Ἀλκίνοος*, über *Ἀλκινόου ἀπόλογος*). Das trojanische Pferd wird K. II 570, 71 zum *χὴν δούρειος*. Auch ein porcus Troianus wird l. c. von Kock erwähnt. Bekker (zu Plut. Vs. 922 im thesaurus) lehrt, ein reicher aber dummer Mensch sei scherzweise *πρόβατον χρυσόμαλλον* genannt worden; lex. Pape B. s. v. *Καλυδώνιος* findet sich für den *κάπρος Καλυδώνιος* eine *αἴξ*. Etwas Aehnliches und zwar der grellste Fall von Misshandlung eines Mythos scheint mir in der Erklärung vorzuliegen, die der Scholiast zu Eccles. 1029 von der sprichwörtlichen Redensart *Διομήδεια ἀνάγκη* gibt: *ὅτι Διομήδης ὁ Θρᾷξ πόρνας ἔχων θυγατέρας, τοὺς παριόντας ξένους ἐβιάζετο αὐταῖς συνεῖναι, ἕως οὗ κόρον σχῶσι καὶ ἀναλωθῶσιν οἱ ἄνδρες. ἃς καὶ ὁ μῦθος ἵππους ἀνδροφόνους εἶπεν.* Ursprünglich war wohl Diomedes, der Sohn des Tydeus, gemeint, in dem Sinne, den der Scholiast zu Platon Pol. IV 493, d der Redensart gibt. Irgend ein Komiker bezog sie auf den Thraker Diomedes, indem er den obscönen Witz mit *ἵππος*, über dessen häufiges Vorkommen oben p. 33 gesprochen wurde, zur Anwendung brachte; nun wurden aus den „männermordenden Stuten“ die „männermordenden Töchter“. Die Hetären werden auch von Eubulos (bei M. III 245. 246) *πῶλοι Κύπριδος ἐξησκημέναι* genannt; bei Philippides (M IV 468, 1) heisst die Hetäre Gnathaina *ἡ ἀνδροφόνος Γνάθαινα*.

Bei M. IV 651 findet sich der Vergleich: *ἐμαχέσαντο οἱ ὄρτυγες ὥς Αἴας καὶ Ἕκτωρ*. Auch M. III 25 wird der trojanische Krieg travestiert, wenn es heisst:

ὁ μὲν Μενέλεως ἐπολέμησ' ἔτη δέκα
τοῖς Τρωσὶ διὰ γυναῖκα τὴν ὄψιν καλήν,
Φοινικίδης δὲ Ταυρέᾳ δι' ἔγχελυν.

M. III 357, 1 Vs. 6 ist *Καπανεύς* sprichwörtlich für einen, der gewandt auf eine Leiter klettert, und *Τελαμών* für einen, der wuchtige Ohrfeigen austeilt. Gewiss eine einseitige Würdigung beider Helden!

Bezeichnend ist auch das Frgm. des Anaxandrides (bei M III 177, 2 = K. II 148, 34), in welchem dieser Dichter der neuen Komödie die Spottsucht seiner Landsleute tadelt. Er sagt unter anderm (V. 10. 11):

ὑφείλετ' ἄρνα ποιμένος παίζων, Ἀτρεὺς ἐκλήθη (τις),
ἐὰν δὲ κριόν, Φρίξος· ἂν δὲ κωδάριον, Ἰάσων.

Also: wer ein Widderdieb ist, heisst Phrixos, und wer nur das Fell eines Widders gestohlen hat, Jason. Die Erwähnung des Atreus ist unverständlich. Wenn Meineke (l. c.) bemerkt: „pro Atreo potius Thyestem commemorari exspectes“, so ist hiemit natürlich nichts geholfen. Doch wäre auch die Nennung des Thyestes für uns auffällig, denn Thyestes hat den goldwolligen Widder nicht dem Hirten geraubt, sondern dem Atreus (cf. Eurip. Electr. 709 ff.). Die grösste Schwierigkeit aber macht das *παίζων ὑφείλετο*, das weder Meineke noch Kock berühren.

Bei M. IV 486 werden sieben weise Kochkünstler *ἑπτὰ δεύτεροι σοφοί* genannt.

Die Expedition der Sieben gegen Theben wird M. IV 691, 350 im Frgm. eines unbekannten Komikers zu einem Scherz verwendet. Hier klagt ein Landmann über seinen Acker, der so schlecht sei, dass bei einer Aussaat von 20 Scheffeln die Ernte 13 Scheffel betrage (im Vs. 7 ist *εἴκοσι* zu lesen, sonst ist die ganze Stelle unverständlich; Grotius, bei M. IV 856, übersetzt auch: cum conseverim viginti).

οἱ δ' ἕπτ' ἐπὶ Θήβας ἐστράτευσάν μοι δοκῶ

fährt er in Vs. 9 fort. „Reliqui septem modii“, erklärt Dobree (bei M. l. c.) mit Recht, „instar septem ducum istorum, illuc iverunt nunquam redituri.“ Vielleicht bezieht sich noch eine

Stelle auf den unglücklichen Ausgang dieser Expedition, ich meine die Warnung des Pherekrates (bei K. I 195, 160):

ἤνπερ φρονῇς εὖ, φεῦγε τὴν Βοιωτίαν,

die sprichwörtlich gewesen zu sein scheint, denn Laon, ein Dichter der neueren Komödie (M. IV 574) sagt ironisch:

Βοιωτὸν ἄνδρα στέργε, τὴν Βοιωτίαν
μὴ φεῦγ᾽· ὁ μὲν γὰρ χρηστός, ἡ δ᾽ ἐφίμερος.

Was die folgenden Verse (10–12) anlangt:

τὸ τῶν γυναικῶν σχῆμα διατηρεῖ μόνον (ὁ ἀγρός).
B. ὀνησιφόρα γένοιτο. A. τοῦτο γίγνεται.
ὃ γὰρ φέρει νῦν οὗτος, εἷς ὄνος φέρει,

weist Meineke die Lesart *σῆμα* und die abenteuerliche Deutung Bentleys mit Recht zurück; er selbst liest *σχῆμα*, ohne jedoch eine Erklärung zu bieten Auch ich ziehe *σχῆμα* vor: die Klagen der vorhergehenden neun Verse fasst der Besitzer des Grundstückes nun in einen schwerwiegenden Vorwurf zusammen, indem er sagt: mein Acker zeigt das Wesen eines Weibes, er ist undankbar und verschwenderisch. Dass die Weiber, die in der Komödie so vielfach verfolgt werden, auch dem Vorwurf der Undankbarkeit nicht entgangen sind, wird niemand in Erstaunen setzen. Vergleiche übrigens M. IV 241, 22 a. b:

καίτοι
τί λογίζομ᾽ ὁ κακοδαίμων προσδοκῶν
χάριν παρὰ γυναικὸς κομιεῖσθαι,

und zu Vs. 5, wo der Landmann von seinem Acker sagt:

ὁ δὲ λαμβάνει μέν, ἀποδίδωσι δ᾽ οὐδὲ ἕν

den Vers des Menandros (M. IV 343, 97):

γυνὴ τὸ σύνολόν ἐστι δαπανηρὸν φύσει.

Der Schluss ist klar. B. unterbricht den Schwall der Klage und wünscht alles Gute mit den Worten *ὀνησιφόρα γένοιτο.* A. sagt in einer Anwandlung von Galgenhumor, der Wunsch sei schon in Erfüllung gegangen: *ὃ γὰρ φέρει νῦν οὗτος, εἷς ὄνος φέρει* (also *ὀνησιφόρα*). Grotius (M. IV 856) hat das Wortspiel fein ins Lateinische übertragen:

B. „erit adiumentum, spero. A. Imo ita nunc hercule est.
Nam quod fert, uno ferri iumento potest.“

Das Frgm. des Platon (M. II 642, 2 = K. I 622, 75):

τί οὐκ ἀπήγξω, ἵνα Θήβησιν ἥρως γένῃ;

das den Schluss bilden soll, legt gleichfalls eine grosse Miss-

achtung der Heroen an den Tag. Die Erklärung des Zenobios (M. l.c.): *φασὶ δὲ ὅτι ἐν Θήβαις οἱ ἑαυτοὺς ἀναιροῦντες οὐδεμιᾶς τιμῆς μετεῖχον. καὶ Ἀριστοτέλης δέ φησιν περὶ Θηβαίων τὸ αὐτὸ τοῦτο ὅτι τοὺς αὐτόχειρας ἑαυτῶν γενομένους οὐκ ἐτίμων. τὸ οὖν ἵνα ἥρως γένῃ κατ᾽ εὐφημισμὸν εἴρηται* scheint mir ungenügend; es war kein Grund vorhanden, gerade auf die Thebaner hinzuweisen, da ja auch im übrigen Griechenland die Selbstmörder ohne Totenehren bestattet wurden (cf. Leop. Schmidt Ethik der Griechen II p. 104, und besonders was dort von den Athenern gesagt wird: „Zu Athen trennte man den Selbstmördern die rechte Hand vom Körper“). Die Thebaner werden offenbar erwähnt, weil ihre bekanntesten Heroen und Heroinnen durch Selbstmord starben, vergleiche über den Tod der Jokaste Soph. Oed. rex 1263. 1264, der Antigone Soph. Ant. 1221, der Euridike Soph. Ant. 1315 ff., über Haimon Soph. Ant. 1235. Erhängt haben sich freilich nur Antigone und Jokaste, doch ist das *τί οὐκ ἀπήγξω* unsrer Stelle überhaupt eine Aufforderung zum Selbstmord und es wird diejenige Todesart beispielweise genannt, an welche, wie es scheint, ein Grieche in diesem Fall zuerst dachte. Vergleiche Vs. 780 der Wolken:

πρὶν τὴν ἐμὴν καλεῖσθ᾽, ἀπαγξαίμην τρέχων,

oder V. 125 der Ach.: *ταῦτα δῆτ᾽ οὐκ ἀγχόνη;*

oder K. II 519, 130 *εἰ ταῖς ἀληθείαισιν οἱ τεθνηκότες*
αἴσθησιν εἶχον, ἄνδρες, ὥς φασίν τινες,
ἀπηγξάμην ἂν ὥστ᾽ ἰδεῖν Εὐριπίδην,

oder das Frgm. des Aristophanes (K. I 520, 499): *γενναῖα βοιώτιος ἐν Ἀγχομενοῦ,* wo freilich die Erklärungen weit auseinandergehen. Doch ist das Eine wohl sicher, dass der Name *Ἀγχομενός*, den Herodianos neben *Τισαμενός, Δεξαμενός, Ἀκεσαμενός, Κλαυσαμενός* citiert, ein Personen- und nicht ein Städtename ist (cf. auch Kock l. c.). Muhl (l. c. p. 45) scheint mir das *ἐν Ἀγχομενοῖ* richtig zu übersetzen: „in Hängheim“; es ist eine Travestie von *ἐν Ἅιδου*.

Wer diese grosse Anzahl zum Teil recht bösartiger Verhöhnungen von Göttern und Heroen überblickt (bezeichnend sind auch zwei Stellen, die eine Profanierung der Kultbilder enthalten, nämlich die Schimpfworte *γεγραμμένη εἰκών* in Vs. 538 der Frösche, Kock übersetzt „Oelgötze“, und *βρέτας* gleich *ὁ ἀναίσθητος* bei M. III 166), wer sich zugleich der nicht minder

zahlreichen und rücksichtslosen Deutungen und Verdrehungen von Namen und Beinamen der Götter erinnert, die im ersten Teile dieser Abhandlung besprochen wurden, wird nicht mit Fr. Jacobs (akademische Reden und Abhandlungen Leipz. 1829 p. 324) diese Erscheinung mit der dionysischen Festfreude und Ungebundenheit entschuldigen. C. Kock freilich geht zu weit, (Aristophanes und die Götter des Volksglaubens N. Jahrb. 3. Suppl. 1857—60, p. 68—109), wenn er aus jedem einzelnen Drama ein Glaubensbekenntnis des Dichters abstrahiert, aber auch Leop. Schmidt (l. c. I p. 75), wenn er sagt: „In der grellsten Beleuchtung führt uns Aristophanes wiederholt derartige (an der Gerechtigkeit der Götter zweifelnde) Stimmungen vor, ohne dass es jedoch gerechtfertigt sein würde, daraus Schlüsse auf die eigene Lebensauffassung des Dichters zu ziehen.“ Mir scheint, man kann mit gutem Recht von Aristophanes und den Komikern überhaupt sagen, was Naegelsbach (nachhom. Theologie p. 475) von ihrem Publikum sagt: „Einer schlichten Auffassung der Dinge ist klar, dass wo solche Gestalten zum Jubel des Volkes die Bühne betraten, die Religion aufgehört hatte, ein Heiligtum zu sein.“ Eine Art von Schauspielen lässt sich, was Profanierung der Religion anlangt, mit der attischen Komödie vergleichen, ich meine die mittelalterlichen Mysterien. Kenner auf diesem Gebiete, Flögel („Geschichte des Groteskkomischen“ Leipz. 1788 p. 159—198) und Reidt („das geistliche Schauspiel des Mittelalters in Deutschland“ Frankf. 1868 p. 172 ff.) erklären derartige Witze für Symptome der Verwilderung und der geschwundenen Frömmigkeit, nicht für Erscheinungen naiver Festesfreude.

Es erübrigt noch hier am Schlusse der Abhandlung die alte und neue Komödie, aus der die Beispiele bisher in bunter Reihe angeführt wurden, getrennt zu betrachten. Wer in den einzelnen Kategorien die verschiednen Stellen daraufhin durchmustert und die Witze der neuen Komödie gegen die der alten abwägt, wird eine vollständige Uebereinstimmung finden. Die Personen freilich, die angegriffen werden, sind ganz verschiedne: hier meist Staatsmänner, dort Philosophen, Parasiten, Hetären und Köche; die Kampfart aber ist ein und dieselbe: gleich beliebt sind die Deutungen und Verdrehungen der klaren Form des Eigennamens, gleich rücksichtslos ist der Angriff auf Menschen und Götter. Das Frgm. des Timokles (K. II 457, 12):

(Δημοσθένης) ὁ Βριάρεως,
ὁ τοὺς καταπέλτας τάς τε λόγχας ἐσθίων,
μισῶν λόγους ἄνθρωπος, οὐ δὲ πώποτε
ἀντίθετον εἰπὼν οὐδέν, ἀλλ᾽ Ἄρη βλέπων,

eine der wenigen Stellen, an denen sich die neue Komödie mit einem Staatsmann beschäftigt, gibt der alten Komödie nichts nach, und erinnert nach Form und Inhalt an das Frgm. des Hermippos (K. I 236, 46), der von Perikles sagt:

Βασιλεῦ Σατύρων, τί ποτ᾽ οὐκ ἐθέλεις
δόρυ βαστάζειν, ἀλλὰ λόγους μὲν
περὶ τοῦ πολέμου δεινοὺς παρέχει,
ψυχὴν δὲ Τέλητος ὑπέστης;

Freilich sind derartige Angriffe auf Staatsmänner in der neuen Komödie äusserst selten. Doch darf man daraus nicht folgern, in Athen sei zu Zeiten des Menandros und Philemon der politische Umgangston ruhiger und anständiger gewesen, als zu Zeiten des Kratinos und Aristophanes. Die Rücksichtslosigkeit gegenüber dem politischen Gegner, das persönlich Verletzende des Auftretens, das fortwährende Hereinziehen des Privatlebens, kurz die ganze Kampfart der alten Komödie findet sich wieder bei den attischen Rednern der damaligen Zeit; sie sind hierin die Schüler der alten Komiker, und Schüler, die den Lehrer erreichen. Wer denkt nicht an das unwürdige Verhältnis zwischen Aischines und Demosthenes. Was Aristophanes dem Kleon zur Last legte, *ξενία, εὐρυπρωκτία* und *κλοπή*, das behauptet von Demosthenes Aischines und umgekehrt. Vergleiche etwa Aisch. III 172: *(Δημοσθένης) τὰ ἀπὸ τῆς μητρὸς Σκύθης, βάρβαρος ἑλληνίζων τῇ φωνῇ*, I 181 *ὁ κίναιδος Δημοσθένης*, II 99 *ὁ Βάταλος*, was im Munde des Aischines gleichbedeutend ist mit *ὁ κίναιδος* (cf. Grasberger l. c. p. 42 ff.), II 42 *ὁ Σίσυφος ὅδε (Δημοσθένης)*, III 214: *ἡ τοῦ Δημοσθένους ἐν τῇ πολιτείᾳ δωροδοκία καὶ ἐμπληξία καὶ δειλία*, III 181 *Δημοσθένης ὁ τὴν τάξιν λιπών*.

Demosthenes vergalt Gleiches mit Gleichem; eine einzige Stelle (de cor. 242) möge gnügen: *Πονηρόν, ἄνδρες Ἀθηναῖοι, πονηρὸν ὁ συκοφάντης ἀεὶ καὶ πανταχόθεν βάσκανον καὶ φιλαίτιον· τοῦτο δὲ καὶ φύσει κίναδος τἀνθρώπιόν ἐστιν (ὁ Αἰσχίνης), οὐδὲν ἐξ ἀρχῆς ὑγιὲς πεποιηκὸς οὐδ᾽ ἐλεύθερον, αὐτοτραγικὸς πίθηκος, ἀρουραῖος Οἰνόμαος.* Es ist als ob man den

Aristophanes hörte! Doch dies ist ein Thema, das einer eignen Untersuchung reichen Stoff darbieten dürfte. —

Ich schliesse mit dem Wunsche, dass es mir gelungen sein möge, von dieser einen Seite her die Schlagfertigkeit und die Sprachgewalt des attischen Witzes zu zeigen. Ein altes Orakel verhiess den Athenern:

Εὔδαιμον πτολίεθρον Ἀθηναίης ἀγελείης,
πολλὰ ἰδὸν καὶ πολλὰ παθὸν καὶ πολλὰ μογῆσαν,
αἰετὸς ἐν νεφέλῃσι γενήσεαι ἤματα πάντα.

Der Spruch ist herrlich in Erfüllung gegangen, und auch die attische Komödie hat ihr Teil dazu beigetragen.